

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	8 „ — „
Vierteljährig	4 „ — „

Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 Kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren **Haasenstein & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Braunschweig, Bielefeld, die **Jäger'sche Buchhandlung** in Frankfurt a. M., **A. Schulz & Comp** in Leipzig und **A. Oppelt** in Wien.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Krader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50 „	Vierteljährig	4 „ 40 „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Indem wir hiemit zur Erneuerung, respective zum Beitritt zur Pränumeracion höflichst einladen, sprechen wir die Bitte aus, die Pränumeracion um so gewisser **noch im Laufe dieses Monats** gütigst veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quartals — ohne Ausnahme — nur jene Exemplare versenden werden, welche bis zum 31. d. M. pränumerirt worden sind. Die Pränumerationsgelder bitten wir **franco** einzusenden zu wollen.

Arab im März 1870.

Die Administration.

Das Unfehlbarkeits-Dogma.

Die Kämpen der Infallibilität beieilen sich. Während die Bischöfe, deren Redebühnen an höchster Stelle so unangenehm berührten, die Hausaufgaben über die vorgelegten Schemata ausarbeiten, willkommen Maculatur für den Haushalt des heiligen Vaters, oder auch ihre Siebensachen zusammenpacken und an die Heimreise denken, der man bei wide spenstigen Gemüthern kein Hinderniß in den Weg legt, froh sie los zu werden, — bearbeiten die unermüdeten Jesuiten mit anerkannter Ausdauer die große Menge der versammelten Väter mit so gutem Erfolge, daß man in kürzester Zeit der famosen Dogmatifirung der päpstlichen Unfehlbarkeit entgegensehen kann. Das viele Gerede und Gespötte der Welt und die weisen Noten der Diplomatie bringen Rom zwar nicht von dem einmal gefassten Beschlusse ab, aber sie molestiren doch die frommen Väter und verursachen ihnen hier und da vielleicht sogar mehr Aerger, als ihnen mit der gebührenden Rücksicht auf ihre wichtigste interne Angelegenheit, die ungestörte Verbauung, lieb sein mag; jetzt will Frankreich sogar einen eigenen Bevoll-

mächtigten zum Concil schicken, jedenfalls einen gewandten, höflichen Weltmann, aber doch einen Laien, und die frommen Väter, die bei ihren hieherigen Blamagen wenigstens unter sich waren, — eine geschlossene Gesellschaft, — sollen nun auch noch einen Fremden, einen fein lächelnden Pariser Diplomaten, mit ihrem Latein, ihrer Redefreiheit und ihrer Gelehrsamkeit amüsiren; nachdem es ihnen trotz aller Drohungen, Spionagen, Ausweisungen nicht gelungen, die kleinen Pikantieren ihrer geselligen Zusammenkünfte geheim zu halten, soll nun gar noch ein Mann Zutritt zu ihren Berathungen haben, der im Stande wäre, einige als Kammerdiener verkleidete Journal-Reporter mit sich zu nehmen und ihnen Tag für Tag seine merkwürdigen Erlebnisse brühwarm mitzutheilen. Man bearricht das Grauen, das die Infallibilitäten bei solchen Erwägungen überkommen muß. Es gilt ihnen darum, rasch zu handeln, vollendete Thatsachen zu schaffen, und so wird das öcumenische Concil kopfüber in das heiße Bad der Infallibilität springen, die Einen mit der ganzen Passion, mit der sie diese Lieblingsangelegenheit seit Jahr und Tag betreiben, die Anderen etwas hänglich und mit zugemachten Augen, aber springen werden sie doch, und, nachdem einmal gesprungen sein muß, lieber noch früher als später. Soweit wäre also Alles in schönster Ordnung, und wir theilen an einer anderen, passenden Stelle unseres Blattes das geschickte Arrangement mit, mit dem das allerneueste Dogma in Scene gesetzt werden soll.

Wer alt wird, erlebt viel. Rom hat schon mancherlei mit angesehen und die Welt ist doch immer noch ihren alten Gang ruhig fortgegangen; nicht einmal die Erde hat die Gefälligkeit gehabt, stehen zu bleiben, als die päpstliche Curie den sehr dringlichen Wunsch darnach äußerte. Der Unsinn prosperirt zwar noch immer, aber er überlebt sich rasch und muß immer wieder in neuer Form auftauchen, wenn er von sich reden machen will. Der unfehlbare Papst, der jetzt schon so lange in allen Blättern spukt, hat demnach nicht viel Aussicht, auf die Dauer die Welt zu bewegen. Sie wird ihn ad acta legen, wie sie schon so Vieles ad acta gelegt, nicht einmal achtungsvoll, denn dazu hat er ihr doch zu derb ins Gesicht schlagen wollen. Der neue Abbelung höchstens, der eine zweite Ausgabe der „Geschichte menschlicher Thorheiten und Verirrungen“ vorbereitet, wird ihr eine wohlwollende Besprechung angedeihen lassen. Aber auch brühwarm creirt, dürfte er kaum so viel Lärmens schlagen, als man auf den ersten Blick voraussetzen sollte.

Man sollte z. B. meinen, jeder redliche, aufge-

klärte Katholik müßte auf dieses 3 suitesstücklein mit seinem Austritte aus einer Gemeinschaft antworten, die seinen geistigen Fähigkeiten so Abnormes zumuthet; man sollte meinen, ein Massenaustritt aus der katholischen Kirche müßte den Jesuiten zeigen, daß man in unseren Tagen Wissen und Bildung doch nicht mehr so ungestraft mit Füßen tritt und für die Lüge und Dummheit Propaganda macht. Aber auch das dürfte kaum geschehen; es kommen da zu vielerlei Rücksichten ins Spiel, Familienverbindungen, Scheu vor dem Aufsehen und das Bedenken, doch nur relativ Besseres bei diesem Tausche zu gewinnen, kurz, alle die hunderterlei Gründe, die einem ehrlichen Manne den Confessionswechsel eben nicht wünschenswerth erscheinen lassen. Aderlei Conflict mit dem Staate dürften zunächst allerdings die bemerkenswertheste Folge der Dogmatifirung sein. Aber wir sind nicht der Meinung derer, welche — mehr aus Rücksicht für Rom als aus Rücksicht für den Staat, — solchen Conflicten vorsichtig ausweichen möchten. Rom brockt sich die Suppe ein und soll sie folglich auch aufessen. Der große, besessene, gebildete Theil des Clerus, den die Dogmatifirung der Unfehlbarkeit selbst auf das Bitterste treffen muß, wird schließlich nicht schwanken können zwischen der verblendeten Jesuitenclique und dem unerlöschlichen Geseze der staatlichen Ordnung; er wird sich den Protesten anschließen müssen, die der Staat gegen die wahnwitzigen Excesse dieser Consorterie erhebt. Mit einigen renitenten, agitatorischen Pfaffen aber — wir wählen diesen Ausdruck hier absichtlich — wird man kurz und entschieden aufzuräumen wissen. Rom beschleunigt nur den Ausgang des Processes, der früher oder später ausgetragen werden muß.

Der Irrwisch flackert noch einmal hell auf, bevor er ganz verschwindet. Die Geschichte zeigt das selbe. Perioden der Verkommenheit, der Entartung, des Zerfalls weisen dieselbe Erscheinung kurz vor ihrem völligen Absterben auf. Sowie ein entarteter Kunststil die sonderbarsten Auswüchse vor seiner völligen Beseitigung producirt, wie sich die ausschweifende Phantastie vor ihrem schließlich Erlahmen noch in den tollsten Fieberträumen gefüllt, wie ein tyrannisches Regiment eine Stunde vor seinem Sturze vielleicht am Aergsten wüthet, so finden wir auch in der Geschichte aller Kirchen knapp vor großen, entscheidenden Regenerationen die unsinnigsten Ausgeburten hierarchischer Gelüste und blind orthodoxyen Rückwärtschreitens. Eine solche Bedeutung — aber auch nur eine solche — kann die Dogmatifirung der Unfehlbarkeit allenfalls haben. Vielleicht wird der unfehlbare Papst in kürzester Zeit Erfahrungen machen, welche politische Rück-

Feuilleton.

Theater.

Samstag: „Die schöne Helena“, mit Frau Szabó P. als Drestes.

Sonntag: „A huszáresiny“ ein echtes Hufarenstück mit obligaten Flößen, Volksliedern und Räuschen, das heutzutage nur mehr die „äußerste Gallerie“ belustigen kann. Die amüsanteste Scene war unstreitig das Auftreten eines leibhaftigen Pferdes im ersten Acte; Herr Szabó, der tapfere Hufar, wollte von der rechten Seite auf dasselbe hinaufsteigen, was aber das gut geschulte Hufarenreitroß nicht zuließ, indem es eine geraume Zeit sich herumbrehte; endlich kam der Bühnenhufar auf die glückliche Idee, die Besteigung des edlen Thieres von der linken Seite zu versuchen, und siehe da, es gelang. Nun wollte aber Muci, so hieß nämlich der Hufarengaul, die Bühne nicht verlassen; sein Reiter gab ihm immer die verkehrten Hülsen. Endlich nahm man das Pferd beim Zügel, es folgte willig und nun verschwanden Roß und Reiter hinter den Coulissen. Bei der ganzen Affaire hatte nur Herr Szabó eine Strupfe eingeblüht. — Das Orchester kam mit dem Schreden davon.

Montag: hier zum erstenmale: „Margot királyne vagy a párisi vérményegző“, Drama öt felvonásban, fordította Marczell Géza.

Das Stück hat eigentlich keine dramatische Handlung; es ist ein herausgerissenes Blatt aus der französischen Geschichte. Im Ganzen ist es eine geschickte Masche und wirkt an manchen Stellen effectvoll.

Der erste Act spielt in Paris auf der Straße, vor einer Schänke. Wir erfahren, daß Capitän Maurevel, Commandant der Leibgarde der Königin Mutter Katharina von Medicis, auf den Admiral Coligny menschlins geschossen, ihn aber nur leicht verwundet hat. Der König hat eben dem Admiral seinen Beileidsbesuch gemacht, wie es nämlich der Hofnar erzählt. — Ludwig Mey, ein junger Edelmann, Hugenotte, tritt auf und sagt uns, er bringe einen Brief aus Béarn an den König von Navarra, in dem er vor drohenden Gefahren gewarnt wird. Maurevel, der eben anwesend ist, hört dies und merkt sich's. Die Scene ver wandelt sich: wir sind im Zimmer der bösen Katharina Medicis. Maurevel erscheint und theilt der Königin mit, was er von Mey erfahren. Er erhält den Befehl, diesen Jüngling zu ermorden und ihm den Brief abzunehmen. Der Herzog von Alençon discurtirt auch lauge mit der Königin, und wir erfahren, daß Margarethe von Valois, die Tochter Katharina's und Schwester des Königs aus politischen Gründen an Navarra verheiratet werden soll.

Der zweite Act führt uns Margarethe in einer reizenden Brauttoilette vor; sie kommt eben von der Trauung nach Hause. Bald erscheint auch Heinrich von Navarra, ihr jüngst angetrauter Gemal; sein edles, offenes Wesen gewinnt im Sturm ihre Liebe. Kaum verläßt sie Heinrich, fällt ein Schuß und Louis Mey stürzt herein über den Balcon. Er hat einen Streifschuß bekommen; er erzählt in der Geschwindigkeit Margarethen, daß er nicht mehr aus dem Palast hinaus konnte, aufgef. verfolgt wurde und sich hierher flüchtete. Er wird in das Cabinet Margarethen's gesteckt, da man die alte Königin kommen hört. Margarethe erfährt nun, daß das Leben ihres Heinrich ge-

fährdet sei, sie eilt, ihn zu warnen, zu retten. Maurevel tritt ein, die Königin gibt ihm einen königlichen Verhaftsbefehl gegen Heinrich und schreibt eigenhändig dazu, daß man ihn „tobt oder lebendig“ einliefern müsse. Mey hört dies alles im Neben-Cabinet. Er erhält von einer Hofdame Margarethen ein weißes Kreuz, ein Kennzeichen der katholischen Rituisten in der Bartholomäusnacht, und eilt auch zu Heinrich, um ihn von der Gefahr zu unterrichten.

Der dritte Act führt uns in das Zimmer des jungen Königs. Heinrich tritt ein. Mey scheint schneller gewesen zu sein, als Margarethe, denn Heinrich weiß schon den Inhalt des Verhaftsbefehls und macht Carl IX. bittere Vorwürfe. Dieser geräth in eine gelinde Wuth, als er erfährt, seine Mutter hätte dem Befehl „lebendig oder todt“ hinzugefügt, da er nur die Absicht gehabt hatte, Heinrich's Leben zu schützen, indem er ihn verhaften ließ. Nun stürzt Margarethe herein und wirft sich in die Arme ihres Gemals. Gleich nach ihr erscheint die Königin-Mutter, und nun schaut die ganze Gesellschaft beim Fenster hinaus auf die Straßen von Paris, wo schon das Gemel der Bartholomäusnacht begonnen hat. Man sieht, wie Coligny ermordet wird, wie die Hugenotten unter den Streichen der Katholiken fallen. Heinrich begeistert sich und will hinaus, sich an die Spitze der Hugenotten zu stellen, aber Nancy, Hauptmann der königlichen Leibgarde, verhaftet ihn. Carl IX. ruft: „Es geschieht, um Dein Leben zu retten!“ Der Vorhang fällt.

Der Beginn des vierten Actes spielt wieder im Verzimmer Katharina's. Sie will Heinrich um jeden Preis bei Seite schaffen und erwirkt sich ein vergiftetes Buch von ihrem Leibschmiker, Maitre René. Der Herzog von Alençon soll das Buch Heinrich über-

sichten, die wahrhaftig in nichts weniger als in besonderer Religiosität ihren Grund hatten, dem fehlbaren Papst bis jetzt noch immer erparten.

Minister Giskra und die Wahlreform.

(Original-Corr. der „Arader Zeitung“.)

Wien, 22. März.

Am Sonntag fand Ministerrath unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Kaisers statt, in welchem die Wahlreformfrage zur Verhandlung gelangte und der Beschluß gefaßt wurde, daß — Angesichts dessen, daß die Differenzen in der öffentlichen Meinung und im Abgeordnetenhaufe in Betreff der Wahlreform vor Ostern, — nämlich bis zum Schlusse der Reichsraths-session, kaum werden ausgeglichen und in Einflang gebracht werden können, — die Wahlreform zu vertagen sei, daß dagegen aber dahin gearbeitet werden solle, auf daß das Nothwahlgesetz abgeändert werde, und zwar zu dem Behufe, damit in den Reichswahlbezirken der Reichsrath mittelst directer Wahlen beschiedt werden könne.

Minister Giskra fühlte sich als Antragsteller Angesichts dieses Beschlusses des Ministerraths für die Wahlreform und ihre eventuelle Erledigung in dieser Reichsraths-session zu lebhaft engagirt, um noch ferner auf seinem Posten des Ministeriums des Innern auszuhalten zu können, und die Consequenz des erwähnten Beschlusses führte dahin, daß Minister Dr. Giskra gestern Vormittags Sr. Majestät dem Kaiser persönlich sein Demissionsgesuch überreichte, über welches nach Anhörung des Ministerraths zu entscheiden sich Se. Majestät vorbehalten.

Heute ist wieder Ministerrath, doch bezweifle ich, daß schon in diesem die bezügliche Entscheidung getroffen werden werde.

Von der Demission irgend eines andern Mitgliedes des Cabinets ist bis heute nichts bekannt, indem alle Minister für die Vertagung der Wahlreform gestimmt haben, und selbst die Protage's Giskra's, Minister Dr. Banhans und Stremayer, durch ihren Abfall von dem „Meister“ ihre Portefeuilles zu decken bestrebt waren.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-sitzung.)

Wien, 22. März.

Präsident Somssich eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungiren Széll und Jodóczy; von den Ministern sind anwesend: Pónyhay, Horváth, Bedekovics, Cótócs, Gorove, Festetics und Andrássy.

Das Protocoll der gestrigen Sitzung wird ohne Bemerkung authenticirt und meldet dann der Präsident, daß die 30tägige Frist seit Friedrich Karányi's Wahl ohne Einlangen einer Cassationspetition abge-

geben und nach seinem Tode König von Navarra werden. Das Buch wird auch Heinrich richtig eingehändigt. Dieser behält es jedoch nicht lange, sondern übergibt es dem eintretenden Könige, der es aufschlägt, es sogleich zu lesen anfängt und so das tödtliche Gift einsaugt. — Man bereitet sich zu einer Jagd; Carl wird von einer hugenottischen Verschwörung avisirt. Es sollen nämlich im Jagdschlosse 500 Hugenotten verborgen sein, um Heinrich nach Béarn zu geleiten. Heinrich wolle den Hof verlassen und gegen Carl zu Felde ziehen. Die Scene verwanbelt sich in einen Wald; im Hintergrund steht das Jagdschloß. Die Jagd ist im vollen Zuge. Man will die 500 Hugenotten verhaften, man findet aber nur deren zwei: Ludwig Moy und einen Abenteurer, Namens Coconnas, der eigentlich kein Hugenotte, sondern ein Katholik ist. Nun kommt aber nicht Heinrich, sondern der Herzog von Alençon in die Weize, indem Moy behauptet, sich gegen Heinrich verschworen zu haben, um Alençon Navarra's Krone zu verschaffen. Dieser wird nun Staatsgefanger auf Befehl seines königlichen Bruders. Auf einmal erschallt der Ruf: der Eber der Eber! Der König stürzt hinaus, um das Ungeheuer zu schießen, dieser setzt sich jedoch zur Wehre und geht dem gesalbten Monarchen hart zu Leibe. Heinrich ergreift eine doppelstängige Schrotbüchse und schießt den Eber todt, so dem Könige das Leben rettend. Mit dieser erlen That schließt der vierte Act.

Der fünfte Act führt uns wieder in die königlichen Appartements. Carl fühlte schon während der Jagd die Wirkung des Giftes, nun naht er bereits seinem Ende. Er erzählt, wie seine Vergiftung geschah. René schießt er in die Bastille. Heinrich ver-

laufen ist; demzufolge wird Karányi als definitiv verurtheilt erklärt. Privatpetitionen werden überreicht von den Abgeordneten August Tresort, Hugo Anker, Koloman Radó, Alois Fazekas, Ladislaus Tisa und Baron Friedrich Podmaniczky

Georg Stratimirovic interpellirt das Gesamtministerium in Angelegenheit des türkischen Eisenbahnlehens. Er betrachtet die Emission dieser Lose, die keine solide Basis haben, als ein Schwindelgeschäft, da die Türkei bei ihren zerfahrenen Verhältnissen den Käufern dieser Lose keine Garantie bieten kann. Interpellant fragt daher, ob das Ministerium den Verkauf dieser Lose auf dem Gebiete der ungarischen Krone verbieten und auf den Verkauf derselben die bezüglich des Hazardspieles bestehenden strafgerichtlichen Bestimmungen zur Anwendung bringen will? — Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten schriftlich zugestellt werden.

Emerich Hodosy weist darauf hin, daß das Ministerium für Cultus und Unterricht sich die Gerichtsbarkeit in solchen streitigen Rechtsfragen anmaßt, welche aus dem kirchlichen Patronatsverhältnis entspringen; er interpellirt daher den Cultus- und Unterrichtsminister, ob er diese Gesplozenzeit abstellen will? — Wird dem Minister schriftlich eingehändigt.

Daniel Frányi erklärt, er habe gehört, daß der Finanzminister die ungarischen Staatsbahnen theils verkaufen, theils verpachten will. In dieser Beziehung fragt er nun den Communicationsminister, ob das obige Gerücht wahr sei, und wenn das der Fall ist, aus welchen Gründen, sowie unter welchen Bedingungen die Verpachtung erfolgen soll.

Finanzminister Pónyhay erwidert, er habe die Abgeordneten schon öfter ersucht, sich vor Einbringung einer Interpellation um Aufklärung an ihn zu wenden, weil dann viele Interpellationen als überflüssig wegbleiben würden. Weder vor dem Finanzminister, noch vor den anderen Ministern sei je von einem Verkaufe die Rede gewesen. Auch an die Verpachtung wurde nicht gedacht, nur darüber pflegt man Erhebungen, ob es nicht vorteilhafter wäre, den Betrieb der Staatsbahnen durch Beamte anderer Bahnen besorgen zu lassen.

Frányi ist mit dieser Antwort nicht zufrieden, die Majorität des Hauses aber ist anderer Ansicht und nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Svetozár Miletics beschwert sich darüber, daß seine Interpellationen nicht beantwortet werden. Er habe unter Anderem in verfloffenen Jahre gefragt, weshalb Se. Majestät nach dem Orient gereist sei, doch erhielt er keine Antwort; er habe ferner gefragt, ob in der Militärgrenze irgend welche kriegerische Vorbereitungen zur Occupation Bosniens getroffen wurden, und seitherige Erklärungen von Seite des eithanischen Ministeriums lassen doch vermuthen, daß irgend welche Rüstungen im Zuge waren. Der Ministerpräsident wußte daher entweder nicht, was geschah, oder er wollte nicht sagen, was er wußte. Eine andere seiner Interpellationen habe sich auf die Gemeinsamkeit jener Ausgaben bezogen, welche durch die Ereignisse in der Bocche di Cattaro verursacht wurden. Der Ministerpräsident habe schon einmal behauptet, daß in dieser Angelegenheit keine Unterhandlungen gepflogen wurden trotzdem habe der Interpellant er-

macht er seine Krone, nachdem er seiner Mutter bittere Vorwürfe gemacht. Heinrich erscheint — ein letzter Versuch gegen sein Leben, angezettelt von Katharina, scheitert. Maurevel wird niedergeschossen, Carl IX. gibt seinen Geist auf und Heinrich besteigt den Thron. Das Stück ist aus.

Daß Romanischreiber und Dramafabrikanten seit jeher sonderbar mit geschichtlichen Thatsachen umgesprungen, weiß man ja. Doch solche licentia poetica, wie sie in „Margot királyon“ grassiren, sind uns doch noch nicht vorgekommen. Daß Carl IX. zum Ideal eines reblichen, gutherzigen Monarchen gemacht wird, obwohl die Bartholomäusnacht sein Werk war, und er selbst während derselben aus seinem Fenster auf die Hugenotten, wie unser einer auf Sperlinge mit dem Kapselgewehre schöß; daß er mittelst eines Buches vergiftet wird, da er doch eines natürlichen Todes starb; daß Heinrich als Hugenotte den Thron besteigt, während er doch katholisch wurde, um König werden zu können, mag hingehen. Daß aber Heinrich zum unmittelbaren Nachfolger Carl's IX. decretirt wird, scheint uns doch etwas zu weit gegangen, da bekanntlich nach Carl dem Neunten Heinrich III. fünfzehn Jahre regierte

Das Stück gefiel im Ganzen. Es hat viele Kraftstellen, es wird viel geschossen, auch gesungen und musicirt; außerdem werden in jedem Aufzuge einige Leben gerettet. Am Ende eines jeden Act's kracht es; der Applaus kann nicht ausbleiben.

Die Aufführung war eine zufriedenstellende. Das meiste Lob gebührt Herrn Körösmezey als König, der viel Sorgfalt auf das Studium seiner Rolle verwendet zu haben schien und gelungene Momente aufzuweisen hatte. — Herr Mándóky gab den von

fahren, daß erst vor Kurzem ein Beamter des Wiener Finanzministeriums hier gewesen ist, um wegen der fraglichen Kosten zu unterhandeln. Redner fragt daher, wie es sich mit dieser Angelegenheit verhält.

Ministerpräsident Graf Andrássy antwortet sofort und bemerkt, er sei häßlicher als der Interpellant Miletics habe nämlich vorausgesetzt, der Minister wisse nicht, was geschehe; Redner dagegen habe vorausgesetzt, daß Miletics Kenntniß von dem Besige, was vor den Augen aller Welt geschieht, und eben aus diesem Grunde habe Redner es unterlassen, auf einige Interpellationen des Abgeordneten Miletics zu antworten. Die Orientreise Sr. Majestät habe bloß der Eröffnung des Suezcanals gegolten; mit der Türkei wurden bei dieser Gelegenheit keinerlei politische Unterhandlungen gepflogen. Hinsichtlich einer Occupation Bosniens wurden nie irgendwelche Schritte gethan. Was die Kosten der Ereignisse in der Bocche betrifft, so haben die Regierungen als solche über dieselben keine Verhandlungen gepflogen. In letzter Zeit habe Redner gehört, daß der ungarische Finanzminister mit dem österreichischen Finanzminister sich mündlich dahin geeinigt haben, daß die Kosten vorläufig durch den österreichischen Finanzminister getragen werden sollen, bis es definitiv entschieden sein wird, in welcher Weise diese Ausgaben gedeckt werden sollen. Wenn diese Zeit gekommen sein wird werde die Regierung nicht zögern, ihren Standpunct klar auseinander zu setzen.

Finanzminister Pónyhay setzt hinzu, daß er während der Orientreise mit dem österreichischen Finanzminister in der vom Ministerpräsidenten erwähnten Weise gesprochen, daß aber damals kein schriftliches Uebereinkommen getroffen wurde. Dieser Tage sei nun von Wien das Ersuchen um schriftliche Verhandlungen über diese Frage eingetroffen und werde demzufolge der ungarische Ministerrath diese Frage nächstens in Berathung ziehen.

Miletics verwahrt sich gegen die Zornthung, als habe er die Minister einer absichtlichen Entstellung der Wahrheit zeihen wollen, und erklärt er sich durch die Antwort der Minister vorläufig für befriedigt. — Das Haus nimmt die Antwort der Minister zur Kenntniß

Miletics überrascht sodann das Haus noch mit einer zweiten Interpellation. Er entschuldigt sich, daß er das Haus so oft durch Interpellationen in seiner Berathungszeit beeinträchtigt, da er aber die meisten Beschwerden auf dem Herzen habe, müsse er auch am öftesten interpelliren. Diesmal befragt er den Finanzminister über den Verkauf des Linito- und des Tariffalles in Croatien und der Militärgrenze. — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Der Justizminister Horváth überreicht drei Gesetzentwürfe; der erste bezieht sich auf die Modification eines Paragraphes im Gesetze über die Promulgation der Gesetze, — der zweite auf die Verminderung der zur Bildung eines Gerichtsenates erforderlichen Beisitzerzahl, — der dritte endlich auf die Aenderung einiger Paragraphen der Civil-Proceßordnung. Der Minister reflectirt ferner auf eine Interpellation des Abgeordneten Buthán, die sich auf die Urbarial-

Edelmuth strogenden Heinrich mit correcter Auffassung. Herr Lukácsy war ein ziemlich guter Hofnarr, doch wünschten wir ihm etwas mehr natürlichen Humor. Herr Veress als Maurevel verdient auch lobend erwähnt zu werden. Herr Szombathy (Alençon) stand so ziemlich auf dem Gefrierpunct. Herr Marczell als Coconnas erinnerte lebhaft an den Chevalier Croque ferblanc aus der Hez von Boissy. Fr. Kovács Berta machte prächtvolle Toiletten und spielte auch befriedigend; nur möchten wir wissen, wie sie sich ihres Brautkleides entledigte, indem sie in demselben wegging, um den König schleunigst zu warnen, und in einem rothseidenen Kleide ankam, echauffirt, beinahe athemlos? — Sie muß rein während des Silens auf der Straße Toilette gemacht haben. Dies ist schon mehr als Geschicklichkeit, das ist schon Bravour. Frau Lukácsy als Katharina Medicis spielte mit Fleiß. Fr. Eichner als Louis Moy war durchaus ungenügend; sie wußte der warmen Empfindung des aufopferungseligen Jünglings keinen entsprechenden Ausdruck zu leihen; sie recitirte nur monoton und fad ihre Rolle herunter. Die Uebrigen thaten aber, was sie konnten. Das Haus war ausverkauft.

Dienstag: „A dajka“, Operette in 1 Act, und „A pajkos deák“, Operette in 1 Act.

Frau Szabó Bepi war eine sehr herzige, lebenswürdige Amme, und auch Herr Dalnokh ein sehr aimabler Rauchfanglehrer. Herr Szabó B. hingegen war ein sehr ungeschlachter Sappeur und hätte eher einen Kosaken vorstellen können.

Die „flotten Bursche“ erfreuten sich auch diesmal einer gelungenen Aufführung. Styx.

proceffe in den Comitaten Zarand, Mittel-Szolnok und Krafno, dann im Kibárer Districte bezog. Der Minister erklärte, daß er den betreffenden Gesekentwurf einbringe, kraft dessen die Appellation der Arbarialproceffe in den erwähnten Jurisdiction nicht an die kön. Tafel in Pest, sondern an die kön. Tafel in Maros-Básárhely geleitet werden soll; ferner daß für diese Proceffe in den genannten Jurisdiction dieselben Normen gelten sollen, wie für die analogen Proceffe in Siebenbürgen. Diese Maßregeln seien aus dem Grunde notwendig, weil die Rechtsverhältnisse der mehrerwähnten Jurisdictionen den Rechtsverhältnissen Siebenbürgens ähnlicher sind, als jenen Ungarns. — Die eingebrachten Gesetze werden gedruckt und seiner Zeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Der Präsident weist hierauf den Gesekentwurf über einige Aenderungen bezüglich der zur Controle der schwebenden Staatsschuld entsendeten Commission zur Vorberathung an die Sectionen, und referirt dann der Abgeordnete Kautz von Seite der Finanzcommission über zwei Anträge, die im Laufe der Budgetdebatte gestellt und zur Begutachtung an die Finanzcommission gemiesen wurden. Diese Anträge bezogen sich darauf, daß die Ausgaben für das chemische Laboratorium der Gerichte von 3000 fl. auf 5000 fl. ferner die Gehalte der Centralbeamten des Pester Comitates erhöht werden sollen. Die Finanzcommission befürwortet die Ablehnung beider Anträge und stimmt das Haus dieser Auffassung bei.

Zur Tagesordnung übergehend, entspringt sich vor Allem eine kurze Discussion darüber, wer noch das Recht habe, zu sprechen, nachdem der Präsident die Debatte für geschlossen erklärt hat. Die Linke will dem Minister nicht das letzte Wort lassen. Nachdem der Berichterstatter Kautz und der Gegenantragsteller Ghyg auf das Wort verzichtet, macht noch der Finanzminister Lónyay einige Bemerkungen, in denen er sich den Ansichten der Finanzcommission anschließt. Dann erfolgt die namentliche Abstimmung und führt zu dem Resultate, daß der Commissions-Antrag, für die Pensionen in runder Summe 2.700.000 fl. zu votiren, mit 169 gegen 127 Stimmen angenommen wurde; 133 Abgeordnete waren abwesend.

Hierauf gelangt der Antrag Franz Deák's auf die Tagesordnung, dahin lautend, die Gehalte der subalternen Beamten und Diener mit 20 Percent zu erhöhen. Die Finanzcommission ist dagegen und nach kurzer Debatte, an die sich der Antragsteller, Fránzy und Jbedényi beteiligen, wird der Commissionsantrag angenommen. Finanzminister Lónyay wünscht, daß die präliminirte Summe von 80.000 fl. für den obersten Staatsrechnungshof, in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache, sofort verhandelt werde. Auf Antrag Simonyi's jedoch wird der Antrag abgelehnt, da Finanzangelegenheiten erst von der ständigen Finanzcommission begutachtet werden müssen.

Hierauf erfolgt der Schluß der Sitzung um 2 1/2 Uhr Nachmittags.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 24. d. M.

* Pest, 22. März.

Der oppositionelle Club hat dem Ministerpräsidenten seine Ansichten über das zur Verschönerung der Hauptstadt aufzunehmende Anlehen, wie wir schon mitgetheilt, in einem Memorandum ausgesprochen. Dasselbe liegt jetzt vor und wir wollen hier seinen Inhalt kurz skizziren:

Vorerst spricht die Partei es aus, daß sie principiell keine Einwendung gegen die Anleihe habe, doch wünscht sie, daß das diesbezügliche Gesetz zuerst dem Finanzausschusse zur Begutachtung übergeben werde.

Ferner bemerkt das Memorandum, daß es vielleicht gerathener wäre, das Anlehen nicht direct mit einigen Häusern, sondern auf dem Wege der freien Concurrenz abzuschließen. Ferner beantragt die Partei, die ganze Anleihe nicht auf einmal, sondern je nach Bedürfnis in mehreren Raten aufzunehmen, da hierdurch bezüglich der Zinsenkosten ein bedeutendes Ersparniß erzielt werden könnte.

Bezüglich der einzelnen auszuführenden Arbeiten erklärt die Partei, daß sie die Regulirung des Donaustroms und die Ablösung der Kettenbrücke für die wichtigsten halte.

In die Beurtheilung der einzelnen Punkte des Gesekentwurfes wollen die Verfasser des Memorandums sich jetzt nicht einlassen, bemerken aber, daß das Gesetz nicht votirt werden könne, so lange die Kosten der verschiedenen Arbeiten, sowie die Reihenfolge, in der sie vorgenommen, nebst den Quellen, aus denen Zuschussausgaben bestritten werden sollen, nicht genau bestimmt sind.

Im Uebrigen wünscht die Partei, daß der Gesekentwurf ehestens im Parlamente zur Berathung komme.

Zur endgiltigen Berathung über das Municipalgesetz wurden sämtliche Obergespáne vom Ministerium zu einer Conferenz berufen und treffen dieselben aus diesem Anlasse dieser Tage in Pest ein.

Politische Uebersicht.

Arad, 23. März.

Herüber und hinüber über die Lezha schweben Gerüchte über Ministerkrisen durch die Luft; merkwürdiger Weise jedoch ist dies wie jenseits der Grenze unseres Vaterlandes keine sonderliche Niedergeschlagenheit bei den Regierten beider Reichshälften ob dieser Gerüchte zu bemerken, und will es vielmehr scheinen, daß man hier wie dort mit mehr Behagen als Unzufriedenheit den Ginen oder den Andern der Herren Minister aus seinem Wirkungskreise scheiden sehen würde.

Ein jenseitiger Minister, u. zw. der für Cultus und Unterricht, Dr. v. Stremayr, hat sich zu einer That aufgerafft und dem eigenthümlich bekannt gewordenen Bischof Rudigier von Linz einen energischen Brief zugefendet. Der clericale Heißsporn hat es nämlich für gut befunden, dem Clerus der Linzer Diocese den Eintritt in die Schulaufsichtsbehörden Oesterreichs zu verbieten. Der genannte Minister hat sich nun der Mühe unterzogen, dem Bischof die Folgen seiner Handlungsweise in einem längeren Schreiben, das die Blätter nun veröffentlichen, vor die Augen zu halten. Der Minister erinnert im Eingange seines höchst beachtenswerthen Schreibens daran, daß der Bischof von Linz sich durch diesen seinen Schritt mit der weitaus größeren Mehrzahl der cisleithanischen Bischöfe im Gegensatz befinde, und hebt mit allem Nachdruck hervor, daß die Weigerung des Bischofs, den Clerus in die Schulaufsichtsbehörden eintreten zu lassen, die Activirung dieser Institution auch nicht einen Moment hindern werde. Es würden dann nur jene Bestimmungen des betreffenden Gesetzes nicht zur Wirksamkeit gelangen, welche den kirchlichen Organen den Voten für ein erfolgreiches Wirken sichern. Am Schlusse des Schreibens gibt der Minister dem Bischofe die Verantwortlichkeit zu erwägen, die aus der Nichtausübung so wichtiger, der Kirche eingeräumten Rechte entstehen muß, und fordert zur Beantwortung dieser Vorstellungen auf.

Aus Rom nichts Neues von Bedeutung. Die Jesuiten haben beschlossen, einen Antrag zum Unfehlbarkeitschema hinzuzufügen, welcher die bekannten Flüche noch um einen vermehren soll. Es soll nämlich nach der Annahme dieses Antrages auch Derjenige verflucht sein, welcher nicht an die Unfehlbarkeit des Papstes glaubt. Wir dachten, das verstände sich von selbst.

Nach der römischen Correspondenz eines rheinischen Blattes scheint es, als ob die Nähe der Infallibilitätsproclamation die in der Ewigigen Stadt weilenden depossedirten Fürsten in Restaurationsträume wiege. Die „Correspondance de Rome“ sagt über diesen Gegenstand in ihrer letzten Nummer: „Die legitimen Fürsten der italienischen Staaten denken keineswegs daran, gegen die augenblickliche Ordnung der Sachen auf der Halbinsel zu conspiriren. Diese Ordnung der Dinge ist vorübergehend und wird von selbst fallen, wie sie von selbst entstanden ist. Die Herrschaft der Gottlosigkeit kann den Blicken der Menschen lang vorkommen, aber dem Blicke der Geschichte erscheint sie kurz, und Gott erlaubt nicht immer, daß Kronen, die den Stirnen entrisfen sind, wie die der jetzt in Rom weilenden Prinzen, erst im Himmel wiedergefunden werden.“

Graf Daru, der französische Minister des Auswärtigen, gedenkt, noch nicht zufrieden mit den bisher erfochtenen diplomatischen Siegen, abermals eine Note nach Rom zu senden, und will die katholischen Cabinette auffordern, derselben beizustimmen. Schade um das Papier, welches zu solchen unnützen Actenstücken verbraucht wird. Soll der päpstliche Starrsinn gebrochen werden, dann muß man durch Thaten sprechen. Der Papst weiß aber sehr wohl, daß das nicht geschehen wird, und kann daher auch ohne Weiteres den Empfang eines besonderen Concilgesandten, der übrigens viel zu spät käme, ablehnen.

Montag hat also in Tours vor dem hohen Staatsgerichtshof der Proceß gegen den Prinzen Peter Bonaparte begonnen. Der Gerichtshof wurde bei seiner Ankunft, welche am 18. d. erfolgte, von den Behörden auf dem Bahnhofe ohne weiteres Ceremoniell empfangen. Derselbe Zug führte nach Tours die Frau des Prinzen Peter Bonaparte und seine beiden Kinder, welche sich, von einer neugierigen Menge begleitet, zu Fuß nach dem Hotel de l'Univers begaben. Die Schaufenster der Buchhändler sind förmlich mit den Porträts des Prinzen, Rochefort's, Ulric de Fonvielle's und Victor Noir's tapeziert. Rochefort und Pascal Grouffet, als dessen Zeugen der getödtete V. Noir und Ulric de Fonvielle sich zu dem Prinzen begeben hatten, werden, wie schon erwähnt, auf Requisition der Familie des Getödteten aus ihrem Pariser Gefängnisse nach Tours gebracht werden, um ihre Aussage vor Gericht abzugeben. Die gesammte Redaction der „Marseillaise“ verfügt sich außerdem an den Schauplatz des gerichtlichen Drama's, um von dort aus einen möglichst vollständigen Bericht über die Ver-

handlungen für das genannte Blatt zu liefern. Selbst der bekannte republikanische Caricaturist Gill ist von der „Marseillaise“ gewonnen worden, um von Tours aus diese Berichte in entsprechender Weise zu illustriren.

Aus Tours, 21. März, wird telegrafisch gemeldet: Heute hat der Proceß des Prinzen Bonaparte begonnen. Ueber das Ereigniß von Anteuil verhöört, erzählt der Prinz genau dasselbe, was er in der Voruntersuchung angegeben. Er sagt, daß er stets einen Revolver bei sich getragen und denselben wieder geladen habe, als er sich von den außerhalb seiner Wohnung versammelten Leuten bedroht geglaubt hat.

Auch Fonvielle wiederholt bei seiner Vernehmung bereits Bekanntes. Er sagt, er glaubte nicht zu einem Mörder zu gehen. Der Prinz erwidert: Ein Mörder sind Sie selbst, und bezeichnet die Aussage Fonvielle's als vollständig falsch. Er sagt, nachdem er mit Waffen in ein Haus gebrungen sei, sollte er nicht Zeuge, sondern Angeklagter sein. Fonvielle leugnet in formeller Weise, jemals gesagt zu haben, daß der Prinz von Noir geschlagen wurde.

Die Zermürnisse in der vertriebenen spanischen Königsfamilie dauern fort und sind einer gütlichen Beilegung noch immer ferne. Franz von Assisi, der Gemal der Königin Isabella, hat in Folge dessen von Napoleon den Auftrag erhalten, Frankreich für ein ganzes Jahr zu verlassen. Er wird auch demnächst seine unfreiwillige Wanderschaft antreten, und zwar in Gesellschaft des ältesten Sohnes des getödteten Heinrich von Bourbon.

Ueber das Begräbniß des Infanten Heinrich, welches bekanntlich am 15. d. stattfand, schreibt man aus Madrid: Der Leichenzug bewegte sich aus der Cuesta de los Angeles durch die Puerta del Sol, die Calle des Caratas, die Plaza Major und die Straße von Toledo. Die Söhne des Getödteten führten den Zug. Hinter ihnen schritten die Vertreter der spanischen Freimaurer, welchen sich der Prinz in Madrid angeschlossen. Der Clerus verlangte von der Familie des Prinzen, daß die Leiche früher in eine Kirche getragen werde, aber die Familie widersezte sich diesem Begehren. Sie wies ebenso das Anerbieten des Marschalls Topete zurück, welcher der Leiche mit einem Truppenbataillon das Ehrengelände geben wollte, weil der Prinz Flotten-Admiral gewesen ist. Die Leichenbestattung war deshalb durchaus civil, wenn man etwa die Capelle eines Freiwilligenbataillons ausnimmt, welche die Marseillaise und andere wenig kirchliche Stücke spielte. Alle Gassen, die Balcons und die Dächer der Häuser waren mit Menschen besetzt. Mehrere Republikaaner hielten an der Pforte des Friedhofes Reden. Blanc soll erklärt haben, der Prinz sei zum Präsidenten der Republik ausersehen gewesen. Die Ansprachen der anderen republikanischen Cortesmitglieder erhitzten die Menge derart, daß die Agenten der öffentlichen Sicherheit unter die Waffen gerufen wurden.

Ein Schreiben Napoleon's an Olivier.

Paris, 22 März.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers an den Minister Olivier folgenden Inhalts:

„Ich halte es unter den gegenwärtigen Verhältnissen für zeitgemäß, alle Reformen anzunehmen, welche die constitutionelle Regierung des Kaiserreiches forbert, um dem unmaßigen Verlangen nach Aenderungen, welches sich gewisser Geister bemächtigt hat und die öffentliche Meinung beunruhigt, indem es Unstätigkeit schafft, ein Ziel zu setzen. Unter den Reformen stelle ich jene in den ersten Rang, welche die Constitution und die Prärogative des Senates berühren. Die Constitution von 1852 sollte vor Allem der Regierung die Mittel bieten, die Autorität und die Ordnung herzustellen. Sie mußte aber vervollkommnungsfähig bleiben, insofern als der Zustand des Landes nicht gestattet hätte, die öffentlichen Freiheiten auf dauerhaften Grundlagen festzustellen. Heute, wo die allmählichen Umgestaltungen zur Schaffung eines constitutionellen Regimes in Uebereinstimmung mit den Grundlagen des Plebisicits geführt haben, ist es von Wichtigkeit, Alles, was mehr speciell legislativer Natur ist, in den Bereich des Gesetzes zurückzuführen zu lassen, in den letzten Reformen einen endgiltigen Charakter zu verleihen, die Constitution über alle Controverse zu stellen und den Senat, diesen großen Körper, welcher so viel Weisheit in sich birgt, zu berufen, dem neuen Regime eine ausgiebigere Mitwirkung zu gewähren.

Ich bitte Sie daher, sich mit Ihren Collegen zu verständigen, um mir den Entwurf eines Senats-Consults zu unterbreiten, welcher in unwandelbarer Weise die aus dem Plebisicit von 1852 ersließenden Fundamental-Bestimmungen festsetzt, die gesetzgebende Gewalt zwischen zwei Kammern theilt und der Nation den Theil der constituirenden Gewalt zu überstattet, welchen sie mir übertragen hatte.“

Neuestes

Wien, 22. März. (Reichsrathsitzung.) Nach längerer Debatte über den Resolutionspassus betreffs Auflassung der Reichsstrafen wird derselbe bei namentlicher Abstimmung mit 72 gegen 50 Stimmen abgelehnt, obwohl der Minister des Innern wärm für denselben plaidierte. Reichbauer interpellirte das Gesammtministerium wegen des Generalbefehls, welcher, indem er die Soldaten zu kirchlichen Handlungen commandirt, mit den Staatsgrundgesetzen nicht übereinstimmend sei.

Stuttgart, 22. März. Es wird versichert, daß das Gesammtministerium die Demission eingereicht habe.

Paris, 22. März. Die Kammer hat mit 112 gegen 97 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Simon auf Aufhebung der Todesstrafe an die Bureau gewiesen.

Florenz, 22. März. Das Ministerium beabsichtigt, die Kammer aufzulösen, für den Fall, daß Sella's Finanzplan durchfallen sollte.

Madrid, 21. März. Topete's Demission wurde angenommen und wurde Belanger zum Marineminister ernannt.

Grenot, 22. März. Die Minenarbeiter von zwei Hauptschächten verließen die Arbeit, durch fremde Führer aufgehetzt, doch ist der Strike ohne politische Bedeutung.

Militärisches.

* (H o n v e d s.) Von den 300 Assentirungscommissionen der Honvéds haben bisher 217 ihre Berichte dem Landesverteidigungsministerium unterbreitet. Diefen zufolge ist, wie die „Reform“ meldet, das Resultat hinsichtlich der Honvédarmee insofern erfreulich, als jetzt bereits das Contingent erreicht ist, welches auf Grund der bei der vorjährigen Stellung gemachten Erfahrungen von sämtlichen Assentirungsberichten erwartet wurde. Im Ganzen übersteigt die Zahl der zu den Honvéds Abgestellten um ein Geriniges 50pCt. derjenigen Recruten, welche insgesammt zu der gemeinsamen Armee und zur Reserve assentirt wurden.

* Anlässlich der in Hermannstadt eröffneten Honvéd-Officierschule sind die betreffenden Honvéd-officiere aus den verschiedenen Bataillons-Standorten in Siebenbürgen dieser Tage dort eingetroffen. Unter denselben befindet sich auch Herr Lieutenant Ludwig Székely, welcher aus verschiedenen Schlachten nicht weniger als elf Wunden davontrug; an dem jüngsten polnischen Aufstande theilnehmend, in russische Gefangenschaft gerathen, nach Sibirien deportirt, nach Ablauf einiger Jahre aber über Verwendung der ungarischen Regierung aus der Gefangenschaft entlassen worden war und in sein Vaterland zurückkehrte.

* (Die Uniformirung der Landwehr.) Aus Wien wird dem „P. L.“ geschrieben: „Im Reichskriegsministerium herrscht im Augenblicke zur Abwechslung wieder ein häuslicher Zwist wegen der Uniformirungsfrage für die cisleithanische Landwehr. Es sind da dieselben Parteien, die sich im „grauen Hause“ in allen Fragen schroff gegenübersehen: die alte Militärhospartei und die Partei des Kriegsministers. Erstere will alle Landwehren gleich uniformiren, höchstens den Vochesen ihre Nationaltracht lassen, was natürlich, abgetrogt, keinen Werth hat und andere Nationen zur Nachahmung auffordert. Der Kriegsminister befürwortet hingegen die nationale Uniformirung der einzelnen Landwehren der Königreiche und Länder; „man lasse“, sagte er dieser Tage, als die Wogen der diesbezüglichen Controverse wieder einmal recht hoch gingen, „dem Polen seine Tatarka (Confederatka), die ja auch der reguläre Uslane trägt, dem Steirer seinen Rodenrock, dem Krainer seine Lederhosen und hohen Stiefel, dem Tiroler seinen spitzen Hut u. s. w., u. s. w. — wenn nur ein Jeder ein österreichisches Herz im Busen trägt.“ — Man wird sehen, inwieweit der Forderung des Kriegsministers wird Rechnung getragen werden; wie gesagt, die Militärhospartei setzt Alles daran, die Besonderheit in der Adjustirung der Landwehr unmöglich zu machen, und sie betont die Gefahr, die daraus für die Einheit der Armee drohe.“

* (Religionszwang in der Armee.) Die „N. Fr. Pr.“ erhält folgende Mittheilung: „In dem Regimentsbefehle Nr. 77 des 56 Linien Infanterie-Regiments Freiherr v. Gorizzutti wurde bekanntgegeben, daß bestimmte Compagnien, wie auch die Einjährig-Freiwilligen, den nächstfolgenden Tag nach erlassenen Befehl zur österlichen Beichte geführt werden sollen. Als die Freiwilligen dieses Regiments, zu meist aus Hörern der beiden Hochschulen bestehend, auf die Staatsgrundgesetze vom Jahre 1868 hinwiesen, nach welchen kein Bürger zu einer religiösen Handlung gezwungen werden könne, wurde ihnen zur Antwort gegeben: „Soldaten sind keine Bürger“, und was im Regimentsbefehle verzeichnet, das müsse ausgeführt werden. In der That wurde am Morgen

nach der Publicirung des Befehls jedem Freiwilligen ein Zettel mit dem Namen des Betreffenden in die Hand gedrückt, mit dem Bemerken, denselben dem Priester, bei dem man die Beichte abgelegt, zu übergeben, da der Zettel zur Controle diene. Selbstverständlich beichtete Keiner, weshalb auch keine Zettel abgegeben wurden, da selbst die Muthmaßung einer abgegebenen Beichte nicht zugegeben sein wollte. Nach einem halbstündigen Verbleiben in der Kirche kehrten die Freiwilligen in die Caserne zurück und wurden dort des täglichen Dienstes enthoben. Welche Strafe über diese Widerspenstigen verhängt wurde, ist noch nicht bekannt.“ Wir glauben — bemerkt hierzu das genannte Blatt — diese Thatsache bedarf keines Commentars. Es wird wol Sache der Reichsvertretung sein, das Ministerium über diese eigenthümliche Auslegung der von Sr. Majestät dem Kaiser sanctionirten Gesetze zu befragen. Jedenfalls ist es kein besonders erfreuliches Zeichen, daß sich unsere höheren militärischen Behörden zu Vollstreckern der Befehle des Feldbischofs Mayer hergeben.

* Die in Wien erscheinende „Zukunft“ enthält in ihrer jüngsten Nummer folgende „offene Aufforderung“:

„In einer militärischen Bildungsanstalt erzogen, habe ich die in der k. k. österreichischen Armee bestehenden Grundprincipien „Schweigen und Gehorsam“ gelernt. Nach einer langen Reihe von Dienstjahren war ich daher durch ein zufällig in meine Hände gekommenes Actenstück nicht wenig überrascht, in dem ich folgende Anschuldrung entdeckte:

- a) Ich habe eine Broschüre geschrieben zur Verbesserung der Taktik bei der serbischen Infanterie, und insbesondere bei der serbischen Artillerie.
b) Ich stehe in Correspondenz mit der fürstlich serbischen Regierung.
c) Ich stehe gleichfalls in Correspondenz mit dem fürstlich serbischen Kriegsminister Milioj Petrovic Blaznavao, dem Schriftsteller und Minister ohne Portfeuille Matia Bad und dem Schriftsteller Dragutin Tominski.
d) Ich sei Mitarbeiter einer politischen Zeitschrift „Svetovid“.

Da diese Anschuldrung einer Conspiration mit dem Ausland und dessen Minister gleichkommt und meine Ehre angreift, da ich ferner nach österreichischen Gesetzen mich in keine Correspondenz mit fremden Ministern, ohne einen politischen Veracht zu erregen, einlassen darf, so benütze ich, um dieser Verleumdung entgegen zu treten, den Weg der Oeffentlichkeit und bitte die P. L., Ihre Beziehungen zu meiner Person durch die Gefälligkeit der Redaction der Zeitung „Zukunft“ frei und offen kund geben und auf die Entlarvung der schuldtragenden Personen, welche mich und die P. L. einer intimen Beziehung beschuldigen, bringen zu wollen.

Temesvár am 18. März 1870.

Peter Andrich,
l. k. Hauptmann im 29. Lin.-Inf.-Regt.“

Am t l i c h e s.

(Verordnungen.) Das Amtsblatt veröffentlicht folgende Verordnung des Ministers des Innern, Z. 2789:

„Auf das Gesuch des Ausschusses sämtlicher Apotheker Ungarns, worin gebeten wurde, es möge die mit hierortiger Verordnung vom 5. Mai v. J., Z. 3889, zu d r bestehenden Medicamententaxe in Berücksichtigung des damaligen Silbercours, sowie der geherrschten außerordentlichen Theuerung bis zum 15. März 1870 bewilligte Hinzurechnung eines 20procentigen Zuschlages zum Betrag der einzelnen Recepte bis zur Inslebenführung des ungarischen Medicamentenbuches und des darauf zu begründenden Preistarifs belassen und zugleich das die Grundlage der bisherigen Preisnormirung bildende Medicamentenbuch in Kraft erhalten werden, sowie in Folge eines ähnlichen Gesuches des Apothekergremiums der Stadt Debreczin und des Biharer Comitates wird — nachdem der in dieser Hinsicht vernommene Landes-Sanitätsrath diese Bitte für billig erklärt hat, und nachdem die Gründe, weshalb jene Anordnung getroffen wurde, noch immer obwalten — die Hinzurechnung eines 20procentigen Zuschlages zum Betrag der einzelnen Recepte, auf die in den hierortigen Verordnungen vom 5. März v. J., Zahl 3899, und vom 16. März, Z. 5420, festgestellten Weise vom 15. März l. J. bis zum 15. März 1871 und somit auf ein Jahr gestattet. Es versteht sich von selbst, daß bis zur Einführung eines neuen Medicamentenbuches und Preisnormales das bisher in Gebrauch gestandene fortwährend in Kraft verbleibt.“

Pest, 14. März 1870. Paul Rajner.“

(Genehmigte Statuten.) Der Handelsminister hat die Statuten der Pinfelder Sparcassa genehmigt.

(Namenänderungen.) Der Steueramts-

Controllor Josef Schwarzböck und der Finanzcommissar Adolf Schwarzböck in „Netkósfly.“

(Marktrechtverleihung.) Die Gemeinde Serregelyes im Stuhlweißenburger Comitai hat die Bewilligung erhalten, jeden Freitag einen Wochenmarkt abhalten zu dürfen.

Zur Nachricht!

In Berücksichtigung dessen, daß die Conscription der Wahlberechtigten in der Stadt Arad für die Wahl eines Vertreters in den Congreß zur Regelung der Autonomie der katholischen Kirche Ungarns, wegen Kürze des hiefür anberaumten Termins von 3 Tagen nicht entsprechend durchgeführt werden kann, so wird die Arader Conscriptio- und Wahlcommission des Arader unteren Wahlbezirks diese Conscription in der bereits kundgegebenen Localität noch am 25., 26 und 27. März l. J., von 9 bis 12 Uhr Vormittags, ununterbrochen fortsetzen, was ich hienit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen mich beehre.

Arad, 23. März 1870.

Fényes Károly,
Commissions-Notar.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 23. März. Von dem bei uns noch in freundlichem Andenken stehenden Realschullehrer, numehrigen Bankbeamten in Pest, Herrn Martin Rozsvágyi, ist so eben im Verlage von Robert Lampel in zweiter Auflage erschienen „Universal-Zinsen-Tabelle“, mittelst welcher man die Interessen zu jedem Percentfuß von welchem Capital immer (von 1 Kreuzer bis 10 Milliarden Gulden) auf jede Zeitdauer leicht, schnell und mit Sicherheit bis auf Zehntel-Kreuzer bestimmen kann. — Das Werkchen empfiehlt sich senach nicht nur zum Gebrauche für alle öffentlichen Institute, sondern es wird auch für jeden Privaten in vielen Fällen ein treuer und verlässlicher Rathgeber sein, weshalb es wohl auf keinem Schreibpulte fehlen sollte. Der Preis desselben ist 80 Mkr.

* (Zum Agrar-Congreß) Am 19. d. M. Vormittags versammelten sich zu Temesvár im großen Rathhaussaale die Mitglieder des Centralcomitès in Angelegenheit des Landesagrarcongresses und der Ausstellung, um über die weiter einzuleitenden Schritte zu berathen. Die zweistündige Verhandlung führte zu dem Beschlusse, sich betreffs der Bestimmung des Verortes des Congresses in weitere Verhandlungen mit den Pestern einzulassen, gleichzeitig aber die Vorbereitungsarbeiten zu Congreß und Ausstellung eifrig zu betreiben. Zu diesem Zwecke wählte die Versammlung aus ihrer Mitte einen leitenden Centralausschuß. Zum Secretär desselben wurde mit Stimmenmehrheit Herr Johann Szabó gewählt.

* Aus Berscheg, -21. März, wird der „Tem. Btg.“ geschrieben: „Der für gestern angesagte Serben Meeting hat nicht stattgefunden. Die ruhigeren und besonnenen Elemente haben sich gegen diese Demonstration ausgesprochen und dieselbe mit dem Argumente bekämpft, daß ja die hiesigen Serben, beim Bekanntwerden der Neufaker Beschlüsse, denselben ohnedies sozgleich telegrafisch ihre Zustimmung gegeben haben. — Doch ist die Unterlassung nur eine bedingende, insofern die Serben entschlossen sind — falls im ungarischen Reichstage oder in der ungarischen Journalistik die Neufaker Beschlüsse als nur von einem Theile der Serben gefaßt, betrachtet werden, — durch ein dann abzuhaltendes Meeting das Gegentheil, das heißt die Zustimmung der gesammten serbischen Bevölkerung nachzuweisen.“

* (Die Appellationsbehörde), deren Errichtung der Gesetzartikel XXXIII: 1-68 über die aus dem Landesfond für Urbarial-Ablosungen zu gewährenden Entschädigungen im §. 11 anordnet, hat sich gesetzlich constituirt und ihre Wirksamkeit begonnen. Präses derselben ist der Staatssecretär des Ministeriums des Innern, Carl Zeyh; ordentliche Mitglieder sind: der Ministerialrath des Innern und Reichstagsabgeordnete Alexander N e h r e b e c z k y, der Justiz-Ministerialrath Carl S e m e g h y, und der Finanz-Ministerialrath und Reichstagsabgeordnete Alexander B u d a y, Erjakmitglieder die Sectionsräthe Ladislaus C s i l l a g h im Justiz und Alexander P e r e z e l im Finanzministerium; Referent: Alexander F a s c o - M o h s, Secretär im Ministerium des Innern. Die bisher eingelangten Gegenstände sind erledigt.

* (Wißwirthschaft bei der Lemberger Czernowitzer Eisenbahn.) Gelegentlich des Einsturzes einer Eisenbahnbrücke am Dniester schildert ein Lemberger Blatt den wahrhaft beklagenswerthen Zustand der Czernowitzer Eisenbahn. Eine Brücke, welche bestimmt war, eine Last von 12—14.000 Ctr. auszuhalten, vermochte nicht einmal dem Anprall des Eises Widerstand zu leisten, während eine nicht weit

von dieser entfernte gewöhnliche Brücke seit vielen Jahren besteht und allen Eisstößen Trost bietet. Wenn man all' dies sieht, schreibt das Lemberger Blatt, so fällt es schwer an die Sachkenntnis und das administrative Talent der Leiter der Czernowitzer Eisenbahn zu glauben. Unglücksfälle auf dieser Eisenbahn beginnen gerabezu chronisch zu werden. Die Zufahrt zu den Bahnhöfen auf den entfernter gelegenen Strecken ist bei schlechtem Wetter wegen des massenhaft angehäuften und selten weggeräumten Rothes oft unmöglich. Das Sparsystem ist an der Tagesordnung, aber keineswegs zu Gunsten des Publicums oder der Actionäre. Unter so bewandten Umständen erscheint es höchst wünschenswerth, daß die mit der Prüfung dieser Mißwirtschaft betraute Ministerialcommission Alles zu Tage fördere, was der Sicherheit und dem Verkehr auf der Czernowitzer Eisenbahn hierdurch im Wege steht.

Die Urkunde der deutschen Reichsverfassung von 1849, welche von Dr. Fuchso in Frankfurt treu bewahrt und jetzt dem norddeutschen Reichstag übersendet worden, hat nun der Präsident des letzteren, Dr. Simson, derselbe, der das Document vor 21 Jahren vollzogen hat, dem Archive des Reichstags einverleibt. Die deutsche Reichsverfassung ruht also fortan unter dem Dache des preussischen Herrenhauses.

Fürst Metternich's Haushofmeister und Cassier ist seit einigen Tagen aus dem fürstlichen Hause zu Paris verschwunden. Steingab, so ist der Name des Flüchtigen, hat dem Fürsten schon durch einige Jahre nicht Rechnung gelegt. Nach einem zurückgelassenen Briefe hat er sich nach München gewendet; doch blieben Anfragen dorthin ohne Erfolg. Eine Desfraudation ist bis jetzt ziffermäßig nicht sichergestellt, da im fürstlichen Hause noch keine Controle des Cassastandes und der Conti vorgenommen wurde.

Der zweite weibliche Doctor wurde am 15. d. an der Züricher Universität promovirt. Fräulein Morgan, eine Engländerin von Geburt, hielt ihre Disputation vor einem Auditorium von 400 Personen und excellerie durch sehr klare und präcise Antworten.

(Unangenehm.) In einem der letzten Hofconcerte in Paris ereignete sich eine höchst positive Geschichte. Eine wegen ihrer Schönheit berühmte Dame, die, nachdem sie sich in einer Pause mit der Kaiserin unterhalte, wieder auf ihren Platz zurückgekehrt war, lenkte plötzlich die Aufmerksamkeit Aller auf sich. Daran gewohnt, der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung zu sein, fiel es der Dame zuerst nicht auf. Da die Sache aber über zehn Minuten dauerte, so schlug sie doch die Augen nieder und erblickte nun auf ihrem Schoß eine ihrer aus Filz angefertigten Augenbrauen. Sie fiel selbstverständlich in Ohnmacht und befindet sich seit zwei Tagen in der Provinz auf ihrem Landgut.

(Strike der Berliner Schneider.) Der Strike der Berliner Confections-Schneider, der für Montag den 14. d. M. angekündigt gewesen, konnte nicht zur Ausführung gelangen, da sich an demselben meist arbeitslose Gesellen beteiligten und die wirklich arbeitenden Gewerksgenossen nicht mitspielen wollten. In der deshalb abgehaltenen Versammlung, welche von etwa 400 Personen besucht gewesen, wurde mitgetheilt, daß einige größere Geschäftszweige sich zwar entgegenkommend gezeigt hätten; die Forderung von 25 Percent aber zu hoch gefunden hätten, das höchste gemachte Gebot habe sich nur auf 7 1/2 Sgr. per Rock (2 1/2 Sgr. weniger, als die 25 Percent betragen würden) belaufen; ein anderer Theil hätte dagegen jede Mehrforderung entschieden abgelehnt. Ein Redner, der die Annahme des ersten Angebots empfahl, wurde durch einen wahren Sturm zum Verlassen der Tribüne gezwungen. Nach langem Debattiren wurde Nachstehendes beschlossen: Erlass eines Manifestes, das schon in den nächsten Tagen in sämtlichen Berliner Zeitungen abgedruckt werden soll; Festhalten an den 25 Percent; Annahme des nach den bisherigen Beschlüssen entworfenen Statuts zur Begründung eines Schneidervereins en bloc; Wahl einer neuen Commission von sechs Mitgliedern zur weitem Durchführung des Strikes. In die sodann ausgelegten Listen zeichnete sich sofort ein sehr großer Theil von Anwesenden als Mitglieder dieses Vereins ein und erlegte Jeder 2 1/2 Sgr. Eintrittsgeld und 1 Sgr. wöchentlichen Beitrag. Die sämtlichen Einnahmen sollen zur Unterstützung der Strikeenden, vorzugsweise der Verheirateten, verwendet werden.

Einladung.

Sonntag, den 27. d. M., wird Herr Baron Béla Banhidy in den Localitäten der „Arader Lloyd-Gesellschaft“ eine Vorlesung über „Culturverhältnisse einiger Gebirgsvölker, mit speciellem Hinblick auf das sogenannte siebenbürgische Woczen-Land“, halten, zu welcher die Herren Mitglieder hiermit höflichst geladen werden.

Damen und Nichtmitglieder sind gerne gesehen, und werden Karten hiezu, vom 25. ab, soweit der Vorrath reicht, im Secretariat von 2—3 Uhr Nachmittags ausgefolgt.

Anfang präcise 6 1/2 Uhr Abends.

Der Ausschuß.

Arader Lloyd.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

vom 23. März.

a) Fruchtpreise:		Qual.	Gewicht	Per Zoll-
		Pfd.		Centr.
Weizen, Theiß-neuer	fest	83		
" " "	"	84	4.20—4.25	
" " "	"	85	4.35—4.40	
" Bauater	"	86	4.45—4.50	
" " "	"	87	4.75—4.80	
" " "	"	88	4.80—4.90	
" " "	"	85		
" " "	"	86		
Halbfrucht	"		per 80	2.95—3.—
Roggen	"			
Gerste, Malz	"		per 70	2.45—2.50
Futter	"		pr. Mq.	2.45—2.50
Mais (neuer)	matter			
Hirsol	"			3.45—3.50
Hirse	flau			
Hafers	unverändert			2.—
Reps	"			—

Witterung: angenehm, heiter. Stimmung im Getreidegeschäfte besser. In Effecten kein Abchluß bekannt.

Berlin, 20. März. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Das Wetter bildete in dieser Woche vorwiegend den Regulator für die Preise. Je nachdem dasselbe rauh oder freundlich sich gestaltete, herrschte an unserem Plage eine steigende und fallende Tendenz. — Die Umsätze waren indeß nicht erheblich und schwankten Preise innerhalb der Grenzen von 3 Thlr. pr. Wopl. auf- und abwärts.

Effectiver Weizen hatte bifferen Handel, besonders feine Güter blieben begehrt und selbst erhöhte Forderungen wurden willig dafür angelegt. — Im Terminhandel zeigte sich eine matte Haltung vorherrschend, die am Donnerstage sogar einen flauen Charakter annahm. An den letzten beiden Börsen waren Abgeber zurückhaltender und Preise holten ihren Verlust zum großen Theile wieder ein.

In Roggen waren die Zufuhren auch in dieser Woche nicht umfangreich. In Ermanglung feiner Güter waren daher Mittel- und geringe Qualitäten für Consum- und Versandzwecke mehr beachtet und zu höheren Preisen leicht verkäuflich. — Im Terminhandel blieb es still und Preise erlitten nur geringe Schwankungen. Am gestrigen Markte war die Haltung in Folge des wieder eingetretenen kalten Wetters, wodurch ein Zurückhalten der Wasserzufuhren befürchtet wird, eine feste, ohne daß Preise sich gebessert hätten.

Gerste fand nur in feiner Brauwaare mehr Beachtung; geringe Sorten bleiben vernachlässigt. In Hafers hatten wir reichliche Zufuhren, und erst in den letzten Tagen der Woche wurden für feine Qualitäten etwas höhere Preise angelegt. Termine, durch Realisationen gedrückt und billiger verkauft, gewannen indeß gestern einen kleinen Aufschwung.

Erbse erfreuten sich zu behaupteten Preisen andauernd guter Nachfrage. Wehl war zu etwas höheren Preisen leicht zu placiren; das Geschäft vermochte jedoch keine große Ausdehnung zu erlangen, weil Reflectanten nur für den nächsten Bedarf kauften.

Rübsöl zeigte in dieser Woche eine etwas mattere Haltung und erlitten die nahen Sichten in Folge von Realisationen einen nicht unwesentlichen Preisrückgang. Das Interesse für den Herbsttermin erhöht sich indeß in gleicher Weise, wie bisher, da immer von Neuem Klagen über Beschädigungen der Saaten auftauchen und das Wetter seinen winterlichen Charakter noch immer nicht abgelegt hat.

Spiritus bewahrte während der ganzen Woche eine recht feste Tendenz, die am Freitagmarkt eine sehr animirte Ausdehnung nahm. Veranlassung hiefür gaben Gerüchte, daß in Belgien der Eingangszoll für Spiritus erhöht werden sollte, und daraufhin veranlassene umfangreiche Deckungen, die einen um so größeren Preisaufschwung herbeiführten, als unser Platz stark à la baisse engagirt ist und Abgeber sich demzufolge sehr knapp machten. Nach sehr umfangreichem Handel griff gestern eine ruhigere Stimmung Platz, so daß wieder ansehnlich billiger zu kaufen war.

Pest, 22. März. Getreidegeschäft. Das Weizengeschäft verlief heute recht ruhig, die Stimmung war etwas matter, unsere Mühlen waren befreit, einen Druck der Preise zu erzielen, Einige wollten jedoch bei immer noch schwachen Zuzügen keine Concessionen machen. Die Preise erhielten sich auch unverändert und wurden etwa 15.000 Mezen umgesetzt. In anderen Körnern hatten wir einen äußerst spärlichen Verkehr und blieben die Preise, mit Ausnahme jener des Hafers, welcher 5 kr. billiger ausgeben ist, behauptet.

Zur amtlichen Notirung gelangten: Weizen Theiß- 1000 Mq. 86 1/2 pfd. a fl. 5.45, 800 Mq. 86 1/2 pfd. a fl. 5.45, 200 Mq. 85 1/2 pfd. a fl. 5.27 1/2, 800 Mq. 85 pfd. a fl. 5.26, 2000 Mq. 87 pfd. a fl. 5.50 per März lieferbar, Obertheiß- 400 Mezen 87 1/2 pfd. a fl. 5.50 ab Nordbahn, Pester Boden- 1000 Mq. 83 pfd. a fl. 4.92 1/2, 400 Mq. 85 pfd. a fl. 5.25 ab Nordbahn, 450 Mq. 86 pfd. a fl. 5.35 ab Nordbahn, 460 Mq. 86 pfd. kornschüffig a fl. 5.30 ab Nordbahn, 200 Mq. 84 1/2 pfd. a fl. 5.— ab Nordbahn, Heves 400 Mq. 86 pfd. a fl. 5.32 1/2 ab Nordbahn, Weisenburger 1000 Mq. 87 pfd. a fl. 5.50 ab Bahn Ofen, 300 Mq. 87 pfd. a fl. 5.50 ab Bahn Ofen, Alles 3 Monate und Alles per Zoll-Centner. Gerste 600 Mq. 72 Pfd. gewogen a fl. 2.60 Cassa ab Nordbahn.

Wien, 22. März. An der heutigen Börse eröffneten Creditact. 285.50, gingen bis 287.50, schlossen 287.10, Anglo 358—355.50—360 bis 359, Franco 117.50, Südb. 244.40, Tramway 200—195.50—201—200, Dampfschiff 616, Bankverein 216.

Der gemeldete Rücktritt des Ministers Oskra zeigte sich in seinen Wirkungen auf der Börse nicht so nachhaltig, als gestern am Schluß vorausgesetzt wurde. Die heutige Börse ließ vielmehr neue Impulse zur Besserung in Credit- und Anglo-Oesterreichische Actien vorwalten, und zwar wurde die erstgedachte mit fl. 3—4, dem äußerst günstigen Gebährungsbericht und der bevorstehenden Subscription auf die Graj-Naaber, jene mit fl. 10 der Anglo-Oester. der perfect gewordenen Erwerbung der Zimmerischen Wechselstube seitens der Angloant zugeschrieben. Sonst waren auch Franco-Oesterreichische um fl. 2 und öferr. Hypothekaractien um fl. 3 höher, andere jedoch eher matter. Von Eisenbahnactien Nordbahn Pardubitzer, Staatsbahn und Theißbahn, von andern Industriactien Donaudampfschiff, Baubant, Forstbant besser begehrt. Andere Papiere wenig verändert, fremde Valuten beinahe ganz wie gestern.

Wien, 22. März. (Abendschluß) Credit-Actien 288.—, Napoleond'or 9.87 1/2, Nordbahn 220.50, ungar. Creditactien 89.75, Staatsbahn 395.—, Galizier 240.75, Lombarden 244.70, Anglo-Austrian 363.—, 1860er 98.5, Franco 119.50, 1864er 120, Tramway 202.75, flau. Fest.

(Ungarische Creditbank.) Zu der vor einigen Tagen in Pest stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrathes dieser Bank haben sich auch mehrere in Wien domicilirende Mitglieder derselben, darunter Baron Wodianer und Baron Mahrau begeben. Es hat sich dabei um Feststellung der Dividende gehandelt, und hören wir, daß beschlossen wurde, über die bereits vertheilten 5percentigen Interessen noch 3 fl. per Actie als Superdividende zur Vertheilung zu bringen.

Aus Pest wird gemeldet, daß Herr S. S. Kohen zum Director der Franco-ungarischen Bank erwählt worden sei — Der bisherige Präsident der ungarischen Creditbank, Herr Kochmeister, ist zurückgetreten, wie es heißt, in Folge von Auseinandersetzungen im Verwaltungsrathe wegen der in größeren Posten der Bank auf dem Hals gebliebenen Actien der ungarisch-belgischen Maschinen- und der Drahtschen Ziegelfabrik. — Alle umlaufenden Gerüchte von Nachtragsofferten zum ungarischen (Verständigungsanlehen) werden als unbegründet bezeichnet. Der Vertrag mit dem Bankverein ist fest abgeschlossen. Der Landtag hat nur über die Annahme oder Nichtannahme zu entscheiden. Herr v. Wodianer befindet sich in Pest, um als Präses des Administrationsrathes der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft mit Herrn von Pongay über die künftige Stellung dieses Unternehmens zu der ungarischen Regierung zu conferiren.

(Die Türkensubscription.) Es gilt nun bereits als feststehend, daß die aufgelegten 750.000 Lose nicht nur nicht gezeichnet sind, sondern daß die wirkliche Subscription kaum 60 Percent des aufgelegten Betrages erreichte. Wir möchten indeß nicht verbürgen, daß selbst diese Ziffer das Resultat der Zeichnung auch wirklich darstellt. Auf dem Wiener Plage wurde weit weniger subscribirt, als ursprünglich behauptet ward; die Zeichnung soll Alles in Allem nicht 70.000 Lose übersteigen, das wäre ungefähr die Hälfte der für Wien präliminirten Ziffer. Von den auswärtigen Zeichnungsjstellen verlautet bis zur Stunde nichts Gewisses. Zieht man die bis jetzt vorliegenden Daten (von Wien und Constantinopel) in Betracht, dann gehört schon einiger Sanguinismus dazu, selbst die Ziffer von 60 Percent als die dem Gesamt-Resultate wirklich entsprechende zu betrachten. Uebrigens kann die officielle Nachricht über den Ausfall der Zeichnung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Notirungen der Wiener Börse vom 22. März.

Table with columns for stock types (e.g., Eisenbahn-Anl., Silber) and their corresponding prices.

Table listing various bonds and securities with their respective values and prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 22. März.

Summary table of closing prices for various categories like Staats-Anlehen and Eisenbahn-Actien.

Table for 5% Grundentlastungs-Obligationen, showing details for different denominations.

Table for Bank- und Industrie-Actien, listing various bank and industrial stocks.

Table for Eisenbahn-Actien, listing various railway stocks and their prices.

Table for Pfandbriefe, listing mortgage bonds and their values.

Table for Lotterie-Effecten, listing lottery tickets and their prices.

Table for Devisen, listing exchange rates for various locations like London and Hamburg.

Table for Valuten, listing various currencies and their exchange rates.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 23. März.

Table showing telegraphed prices for government securities in Vienna.

Eisenbahn-Fahrten.

Table detailing train schedules for the Theresienbahn, including routes and departure times.

Erste Siebenburger Eisenbahn.

Table detailing train schedules for the First Siebenburger Railway, including routes and departure times.

Klärchen.

Novelle von August Schrader. (Original-Feuilleton der 'Arader Zeitung'.) (Fortsetzung.)

Der Weg, der sich am jenseitigen Ufer des Baches hin schlängelt, ist näher und angenehmer als die Fahrstraße. Sie haben diesen Morgen doch die Straße gewählt. Natürlich, weil das Gras vom Thau naß war; jetzt kann ich dort schon gehen, die Sonne hat getrocknet. O, die nächste Umgebung unserer Mühle ist wirklich schön. Ich möchte sie sogar romantisch nennen. Der Knappe war erstaunt über die Bildung des einfachen Mädchens. Gestatten Sie mir, fragte er, daß ich Sie auch auf dem Fußwege begleite? Warum denn nicht? Der Fußpfad ist für Jedermann. Er würde auch viel benützt werden, wenn er nicht in unsern Obstgarten ausmündete, der wie mit einem Schlege die Passage sperrt. Das ist freilich ein Hinderniß. Folgen Sie mir getrost, ich werde Sie führen. Klärchen sprang auf und eilte über den schwankenden Steg. Da stand sie wieder an dem gegenüberliegenden Ufer. Der Mühlknappe empfand nicht etwa Furcht vor dem leichten Pfad, er wollte das reizende Mädchen noch einige Augenblicke betrachten, darum blieb er stehen. Kommen Sie doch, rief sie lachend. Der Steg trägt den Vater, er wird auch Sie tragen. Ich bürge dafür, daß auch Sie glücklich herüberkommen. Um seinen Muth zu zeigen, ging Friedrich langsam hinüber; er blieb sogar in der Mitte, wo das Bret sich tief bog, stehen und rief: Meister Göpel hat leicht, aber gut gebaut! Im nächsten Augenblicke stand er neben Klärchen, die ihm scherzend die Hand reichte. Friedrich Winter küßte ihre Hand, Was thun Sie? rief sie erschreckt. Ich bezeige Ihnen meine Hochachtung.

Auf diese Weise? Da Sie in der Stadt gewesen sind, müssen Sie wissen, daß ein Handkuß nicht nur erlaubt, daß er unter gewissen Verhältnissen sogar eine Pflicht ist. Ihn anzunehmen? fragte sie lächelnd, ohne ihre Hand zurückzugeben. Der Knappe neigte sich wiederum und drückte seine Lippen auf die Hand. Dann trat er zurück. Klärchen senkte erröthend die Blicke und ging weiter; sie mußte sich eingestehen, daß der Knappe ein tactvolles Benehmen beobachtete. Er hatte sich auf die Bildung berufen, die sie in der Stadt genossen. Dies schmückte ihrem Stolz. Demnach behandelte er sie nicht wie ein gewöhnliches Landmädchen, dem die Städter Sand in die Augen zu streuen suchen, um zuthören und ein loses Spiel zu treiben. Der junge Mann sah überhaupt gar nicht aus, als ob er sich Kurzweil verschaffen wollte; es lag ein melancholischer Zug in seinem ernstem Wesen, der ihm nicht nur vortrefflich anstand, sondern auch das Interesse an seiner Person erhöhte. Klärchen hatte viel Stoff zum Nachdenken. Der Weg ward wirklich recht anmuthig; links murrte der Bach, rechts stand dichtes Gesträuch, aus dem hier und dort hohe Bäume emporragten, die Schatten verbreiteten. Die Haselnuß zeigte sich in reicher Fülle. Hinter den Bäumen erhob sich eine Hügelkette, die theils kahl, theils mit Nadelholz bewachsen war. Von der Landstraße ließ sich keine Spur mehr entdecken, da sie durch Baumpflanzungen von der Landstraße geschieden ward. Der Fußpfad zeigte sich breit genug, daß die jungen Leute neben einander gehen konnten. Den Mühlknappen durchrieselte es kalt, wenn seine Hand zufällig das Kleid des reizenden Mädchens berührte. Wie schlau war ihre jugendliche Gestalt, wie leicht und natürlich gracios ihr Schritt! Friedrich wollte die kurz zugemessene Zeit benutzen, um so viel als möglich mit Klärchen zu plaudern und sie näher kennen zu lernen; er rühte den romantischen Weg, machte auf einzelne Schönheiten aufmerksam und bat um Auskunft über diesen oder jenen Punkt, der bemerkbar hervortrat. Die Tochter des

Meisters war schon unbefangener geworden, sie sprach so fließend und folgerichtig, wie nur ein Mädchen von guter Erziehung sich zu äußern vermag. Und doch lag eine gewisse Naivetät in ihrer Unterhaltung, die den Knappen mit Entzücken erfüllte.

— Sie haben wohl schon viel schöne Gegenden gesehen? fragte sie.

— Ja.

— Dann wird Ihnen unser bescheidenes Thal bald langweilig werden.

— Ich fürchte dies nicht!

— Sie werden schon sehen.

— Wohl aber fürchte ich etwas Anderes.

— Was?

— Daß Meister Göpel mit mir nicht zufrieden ist.

— Warum fürchten Sie das?

— Eine unbestimmte Ahnung sagt es mir.

Klärchen wußte nicht, wie sie diese Worte deuten sollte; schüchtern entgegnete sie:

— Ich glaube, es kommt ganz auf Sie an.

— Wie?

— Mein Vater ist ein sehr billig denkender Mann, er fordert nichts Ungebührliches von seinen Leuten.

— Und nun meinen Sie, man könne sich leicht in seiner Gunst erhalten. . . .

— Gewiß! Wer in unserer Mühle seine Pflicht und Schuldigkeit thut, ist stets gut gehalten. Franz Eckhardt, Ihr Vorgänger, war ein unheimlicher Mensch, streng und zankfüchtig, störrisch, wollte Alles besser wissen als der Meister; aber er ist doch lange bei uns gewesen. Als er anfangs seinen Dienst zu vernachlässigen, als er sogar die Mutter mißhandelte, da freilich konnte es der Vater nicht mehr dulden. Ruhige Vorstellungen halfen nichts. . . . Franz mußte fort, wenn Ruhe werden sollte.

Jetzt drehte sich das Gespräch um den Punct, den Friedrich wünschte.

— Ich habe diesen Franz noch gesehen, meinte er.

— Und welchen Eindruck hat er auf Sie gemacht?

— Nicht eben den besten, wenn ich die Wahrheit bekennen soll; er kam mir anmaßend vor. . . .

— Das war er in hohem Grade! rief Klärchen lebhaft. Denken Sie sich nur. . . .

Sie unterbrach sich plötzlich.

— Nun? fragte Friedrich nach einer Pause.

— Ich will es lieber nicht sagen.

— Warum nicht?

— Der Franz ist nun fort, es mag abgethan sein; ich wünsche ihm viel Glück auf seinen ferneren Lebenswegen.

Der Knappe ging einige Augenblicke schweigend weiter.

Dann fragte er:

— Hat Franz sich auch gegen die Tochter seines Meisters vergangen?

Klärchen antwortete zögernd:

— Wie man es nehmen will?

— Das sollte mir leid thun?

— Sie können es immerhin wissen: Franz Eckhardt wollte mich heiraten.

— Ah so!

— Er hat bei der Mutter um mich angehalten.

— Der Schlaupopf! Und die Mutter?

— Wies ihn kurz und bündig ab, weil sie wußte, daß ich den Menschen nicht leiden konnte, daß ich mich sogar vor ihm fürchtete. Von diesem Augenblicke an Chicante er bei jeder Gelegenheit . . .

— Läßt sich wohl denken!

— Er hat es sogar gewagt, mich stolz und hochfahrend, ein albernes Ding zu nennen, das noch froh sein würde, wenn ein Mann wie er mich zur Frau begehrte. Und der Mutter erst hat er zugesagt, daß die arme Frau oft geweint hat. Wir wollten es dem Vater nicht sagen, der den Franz als einen guten Arbeiter schätzte und in Verlegenheit gekommen wäre, wenn er den Mühlburschen Knall und Fall hätte fortschicken müssen. . . . Aber der Krug geht so lange zu Wasser bis er bricht. . . . Es kam wie es kommen mußte. . . .

Klärchen schwieg.

Friedrich wußte nun genug. Das, was Klärchen gesagt, klang freilich anders und war wahrscheinlicher als die Insinuationen des entlassenen Franz, aus dem offenbar Aerger und Groll gesprochen.

— Nun weiß ich erst, dachte der Mühlknappe, woran ich bin!

Plötzlich versperrte eine Hecke den umbuschten Weg.

Unser Obstgarten! rief Klärchen.

Sie öffnete die Thür mit einem Schlüssel, den sie aus der Tasche zog.

— Treten Sie ein, Herr Winter!

Lächelnd verneigte sie sich.

— Verzeihung, ich bin der Arbeiter im Hause.

Klärchen zögerte.

— Sie haben den Vortritt!

— Nein zuerst kommen Sie daran.

— Da haben Sie schon wieder ihre Schmeicheleien bei der Hand! rief sie verstimmt.

— Sie haben mich Herr Winter genannt. . . .

— Ach, nun üben Sie Vergeltung?

— Nein, ich nehme einfach das mir zuge dachte Prädicat an, da ich nicht wußte, wie anders Sie mich nennen sollten. Und wie soll ich Sie nennen? Dann sind nach meiner Ansicht alle Mädchen und Frauen, die sich durch Vorzüge des Herzens und des Geistes Ansprüche auf die Achtung der Welt erworben. Nicht äußeres Flitterwerk bedingt den Unterschied der Stände, sondern der Charakter. . . .

Das junge Mädchen überschritt erröthend die hohe Holzschwelle. Friedrich folgte ihr, schloß die Thür und überreichte der Tochter seines Meisters den Schlüssel.

— Kennen Sie mich denn so genau? fragte sie leise.

— Wenn auch das nicht; aber der Eindruck, den Sie auf mich ausüben, ist der Art, daß ich mich glücklich preise, so oft als möglich Sie sehen und hören zu können.

Es lag etwas Distinguirtes in dem Wesen des Mühlknappen, das dem Mädchen Achtung anferlegte. Die Beiden gingen schweigend durch den Obstgarten.

Klärchen sah oft verstohlen zur Seite; sie mußte sich eingestehen, daß Friedrich ein schöner Mann war. Zeigte seine stattliche Gestalt Kraft und jugendliche Biegsamkeit, so drückte sich in seinen wirklich edeln Zügen nicht nur ein edler Charakter, sondern auch unverkennbar Intelligenz aus. Hätte Klärchen ihn nicht so fleißig und so gewandt arbeiten sehen, sie würde geglaubt haben, er sei gar kein Mühlknappe. Wie anders waren die Arbeiter gewesen, die der Vater bis jetzt gehabt hatte! An dem Gitter, das den Hof von dem Garten trennte, nahm Friedrich Abschied. Er reichte ihr recht vertraulich die Hand; ehrerbietig zog er den Hut, dankte für die angenehme Unterhaltung, die sie ihm gewährt, und ging nach der Schleuse, die er zu besichtigen sich bewegen fühlte, da das Rauschen des Wassers nicht ganz in Ordnung war. Seltsam gestimmt erreichte Klärchen ihre Kammer. Sie stand lange an dem offenen Fenster und sah hinaus in das Freie, ehe sie die Toilette wechselte. Ihr war, als ob sie sich dem Knappen gegenüber nicht immer richtig benommen, als ob sie sich verschiedener Ungehörigkeiten schuldig gemacht habe, über die Friedrich gewiß gelächelt hatte. Die Mutter störte sie in diesen Betrachtungen. Frau Susanna trat von Außen an das Fenster.

— Da bist Du ja, Mädchen! rief sie überrascht.

— Ja, Mutter!

— Und so spät kehrt Du heim?

— Die Kirche hat so lange gedauert.

— Das wundert mich.

— Der Pastor konnte mit seiner Predigt gar kein Ende finden.

— Der gute Mann nimmt es doch sonst nicht so genau. . . .

— Aber heute, Mutter, hat er weiblich gepredigt.

— So, so!

— Auch bin ich noch bei dem Dorfkrämer gewesen. . . .

— Gib mir das Paket, ich brauche noch Einges zu Mittag.

Klärchen erschrak.

— Das Paket?

— Wenn Du eingekauft hast, müssen doch die Waaren da sein.

Frau Susanna sah verwundert Klärchen an.

Klärchen wußte sich nicht anders als der Verlegenheit zu ziehen, als daß sie laut auflachte.

— Du jagst mir einen schönen Schrecken ein, Mutter!

— Hast wohl gar das Paket verloren?

— Nein!

— Wo ist es denn?

— Unser Knappe war so galant, es mir zu tragen.

— Aha, der Friedrich!

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von **S. Goldscheider**, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Eine Erzieherin

zu mehreren kleinen Mädchen, die der deutschen und ungarischen Sprache in Schrift und Wort mächtig, in der weiblichen Handarbeit bewandert ist, wird gesucht. Erwünscht wäre auch die Kenntniß der französischen Sprache.

Diejenigen, die eine gleiche Stelle schon einmal mit gutem Erfolge bekleideten, erhalten den Vorzug.

Hierauf Reflectirende wollen ihre geschätzten Anträge an **H. Kohn in Mènes**, letzte Post **Gyorok**, richten.

1202. számhoz.

(272—23)

Arverési hirdetés.

Arad megye törvényszéke mint tkvi. hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Marx-Lämmel Luiza müncheni lakosnő felperesnek Marczibányi Lőrincz alperes elleni 239.400 frt. tőke és járuléka iránti végrehajtási ügyében most nevezett alperestől lefoglalt és 181.677 forint 75 kr-ra becsült Arad megyében fekvő Nádas

közsegi 1. számú tjkben A. I. 1.—62. r. sz. alatt feljegyzett összes nemesi birtokra, minden hozzá tartozandókkal egyetemben, a kielégítési végrehajtási árverés elrendeltetett, mely árverés toganatosítására első határidőül 1870. évi Junius hó 25. napjának d. e. 10 órája, a második árverési határidőül 1870. évi augusztus hó 27. napjának d. e. 10 órája tüzetett ki, mely határidőkben az árverés mindenkör ezen törvénynek tkvi osztályánál még pedig a következő feltételek mellett fog megtartatni, u. m.

1. Árverés tárgyát képezendi az arad megyei Nádas közsegi 1. sz. tjk. könyvben A I 1—62. r. sz. a. feljegyzett nemesi birtok, minden hozzá tartozandókkal, jelesen az uradalmi lak és melléképületek, korsma, 300 hold szántó és kaszáló, mintegy 1588 hold még el nem különített közlegelő, 1 hold 600 ööl szőlő és 13,667 hold 1543 ööl erdő, melyből azonban csak mintegy 9000 hold fával benőtt erdőség, végre az uradalmi haszonvételek.

2. Kikiáltási ár gyanánt szolgálанд az 1. pontban körírt nemesi birtok 181677 ft. 75 krban meghatározott becsértéke, melyáron alól az árverelő birtok csak a második árverés-kör fog eladatni.

3. Bánompénzüll az érintett kikiáltási árnak 6%-a szolgál, melyet minden árverelni ssandékozó kész pénzben vagy állampapírokban, az utolsó bécsi börze árfolyama szerint számítva, tartozik letenni

hónap alatt, az utolsó harmada egy év alatt fizetendő mindég 6% kamatokkal, a bánompénz azonban csak az utolsó rész fizetésénél betudható.

Licitations-Rundmachung.

Zufolge Bescheides des Waifengerichtes der f. Freistadt Arad Nr. 1201 wird hiemit bekannt gegeben, daß die licitationsweise Feilbietung des zur Verlassenschaft des weiland Anton Mayer, Lehrer, gehörige, in der Demetergasse sub 76 gelegene, mit edlen Obstbäumen und Baumjshulen bepflanzte Garten sammt Haus, angeordnet und zur Vollziehung derselben der 26. März 1870, Nachmittags 3 Uhr, in's pädtische Grundbuchamt anberaumt wurde.

Woron Kauflustige mit dem verständigigt werden, daß die Licitations-Bedingnisse im Grundbuchamt einzusehen sind.

Arad, am 22. März 1870.

Carl Ottrubay, Gerichtsrath.

100.000 baare Silberthlr.

Am 2. April d. J.
findet die überaus großartige

Prämien-Verlosung
der Stadt Hamburg

statt, in welcher nahezu

2 Millionen baare Silber-Thaler

in nur wenigen Tagen zur Auszahlung kommen, eingetheilt in Treffer:
Thaler 100.000, 60.000, 40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 12.000, 2 a 10.000, 8000, 2 a 6000, 3 a 5000, 6 a 4000, 5 a 3000, 20 a 2000, 30 a 1500, 130 a 1000, 210 a 400, 335 a 200, 28.500 a 100, 60, 40 etc. etc.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Gegen Einwendung von österr. Währ. fl. 4 für ein ganzes Los,
" " " " " " 2 " " halbes " "
" " " " " " 1 " " Viertel- "

versende ich zu obiger Ziehung gültige **Original-Staats-Lose** (keine Promessen) prompt und verschwiegen, selbst nach weitester Entfernung. Gewinnelder, sowie amtliche Ziehungslisten erfolgen sofort nach Entscheidung.

Man beliebe sich baldigst zu wenden an das vom Glücke besonders bevorzugte Bankhaus von

Siegmund Heckscher
in Hamburg.

(158—830)



Die Hauptniederlage der ersten Arader Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft empfiehlt ihr Lager von

Ostermehl

und hat der Gefertigte zur Bequemlichkeit des Publicums bei den Herren **E. J. EIBESCHITZ** u. **SIMON DEUTSCH** Filialen errichtet, woselbst das Dampfmehl auch zu Original-Preise zu beziehen ist.

Die Haupt-Niederlage

(265-1.5)

der Ersten Arader Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft:

Adolf Lustig.

Zu verpachten

ist in Broos, am Wasser gelegen, ein großes, gut eingerichtetes **Bräuhaus** mit großen **Fruchtböden** nebst **Bier-schankehaus**, unter vortheilhaften Bedingungen, auf mehrere Jahre. (283-1.3)

Zu verpachten oder zu verkaufen

ist ebendasselbst das große, an der Ecke des Marktplazes gelegene, zu einem Gast- und Einkehrhaus geeignete **stockhohe Haus**, bestehend aus 19 Zimmern, 3 Küchen, Kammern, Keller auf 50 Fass, Stallungen auf 24 Pferde und großem Unterstandschuppen. Näheres beim Eigentümer **Phoffenhuber** in Broos.

Johann Goron,

Zimmermaler und Anstreicher,

empfeilt sich dem p. l. Publicum zur Ausführung aller in sein Fach einschlägigen Arbeiten, unter Zusicherung einer reellen und prompten Bedienung.

Wohnung: Kohlenplatz Nr. 3.

Auch zu erfragen in der Office des Herrn **S. Taba Kovits**, Kirchengasse. (2274-6)

Dr. Pattison's Gichtwatte,

Das bewährteste Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als: reißendes, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Glieder-, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr. zu haben in Arad bei **Franz Bruckmayer**, Serbengasse Nr. 1. (120-5)

Original-Staats-Prämien-Lose sind überall zu spielen erlaubt. Allerneueste große

Prämien-Verlosung,

genehmigt und garantirt von der hohen Staats-Regierung im Betrage von ca.

1 Million Sieben mal Hundert Zwanzig Tausend Thaler,

welche durch folgende größere Gewinne zur Auslosung kommen: 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 5 à 10,000, 5 à 8000, 7 à 6000, 21 à 5000, 4 à 4000, 36 à 3000, 126 à 2000, 6 à 1500, 206 à 1000 etc. etc.

Der kleinste Gewinn deckt den Einsatz. Die Gewinne sind bei jedem Bankhause zu erheben. Diese Original-Staatslose werden von mir gegen Baarzahlung selbst nach den entferntesten Orten prompt und verschwiegen versandt. Der Preis dieser Originallose (keine Promessen), deren Ziehung

schon am 20. April

beginnt, ist fl. 4 und fl. 2.

Gewinnelder und amtliche Ziehungslisten werden nach Entscheidung sofort zugesandt.

Durch die unendlich vielen Hauptgewinne, die gewiß Tausende und abermals Tausende von Thalern erreichen, ist mein Haus so bekannt, daß diese glänzenden Resultate die alleinige beste Empfehlung sind, und habe ich mir durch prompte Gewinnanzahlung das größte Vertrauen erworben; daher man sich auch baldigst und vertrauensvoll wenden wolle an das Bankhaus

J. Vammann in Hamburg.

An- und Verkauf aller Staatspapiere. (280-1.3)

2218. számb. (281-1.3) 1869.

Arverési hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1870. évi január hó 28-ik napján, 2218/1869. sz. a. kelt végzése alapján ezennel közhírré tétetik, miszerint Adler, szül. Bettelheim Anna, mint Hirschl Mózes engedélyese, felperesnek, Blau Bernátné, született Winkler E. és Lilienbergné, született Winkler Amália, mint Winkler Benedek és Babette örökösai alperesek elleni 630 ft. tőkekövetelése és törvényes járulékaik erejéig, az Arad városi 1014. számú tkjben A. + 1 alatt foglalt, 6545 ftra becsült, Arad belváros szerb-utcai 7. sz. ház és az 1292. h. r. sz. telek, úgy az ugyanezen telken lévő, de telekkönyvileg ki nem tüntetett haltéri 12. sz. ház és az összes melléképületek 1870. évi ápril hó 8-ik napjának d. u. 3 órákor mint első árverési határnapon, — és esetleg 1870. évi május hó 10-ik napján, d. u. 3 órákor, mint második árverési határnapon, a telekkönyvi hatóság helyiségében, bírói árverésen eladattal fognak.

Venni szándékozók ezen árverésre azon kijelentéssel hivatnak meg: miszerint a megállapított és egész terjedelmükben a telekkönyvi hatóságnál bármikor megtekinthető árverési feltételek értelmében az ingatlanok az első határnapon csak becsáron vagy azon felül, az esetleges második árverési határnapon azonban becsáron alul is eladattal fognak; — miszerint minden árverés az árverés előtt a becs- mint kiküldési árnak 10%-jéig bánópénzzel a bírói kiküldött kezeihez letenni köteles, és a legtöbbet ígérő mint vevő, ki az átírási illetékek kívül más terhet magára vállalni nem tartozik és a leütés után azonnal az ingatlan tetteles és teljes birtokába lép, a vételárnak egy harmadát a bánópénz betudásával azonnal a leütés után, a hátralévő vételári összeget pedig két egyenlő részletben, a leütés napjától számított három-három havi időközben, mindig 6% kamattal, lefizetni köteleztetvén, mind addig az ingatlan telekkönyvi tulajdonába át nem megy, míg a polg. t. r. 259. §. sulya alatt pontosan teljesítendő árverési feltételeknek mindenben eleget nem tett.

Végre felhivatnak mind azok, a kik a foglalt ingatlanok iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnék, hogy igény-keresetüket ezen hirdetmény közzétételének utolsó napjától számított 15 napok alatt — habár külön értesítést nem nyertek is — az Arad városi telekkönyvi hatósághoz annál bizonyosabban nyújtásuk be, minthogy ellenkező esetben azok a végrehajtást nem gátolhatván, egyedül a vételár feleslegére utasítottat fognak.

Kelt Aradon 1870. évi január hó 29-ik napján.

Alexievics Sándor, tanácsnok, m. törvényszéki kiküld.



Sin der Nähe von Kőszeg, in Kerevines und auf der Vizoser Puszta sind 19 Stück gemästete Ochsen zu verkaufen. (278-1.3)

Licitations = Kundmachung.

Am 30. März, 1. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der Bajda-Hunyader k. Forst- und Wirtschaftskanzlei die Aerial-Runsimühle mit 4 Steinen restl. 2 Steinen auf Schrotgang, dann die sogenannte Schloßmühle mit 3 Steinen und die Radraher Mühle mit 2 Steinen im Versteigerungswege auf 5 nach einander folgende Jahre verpachtet, wozu Pachtlichhaber, mit dem nöthigen 10percentigen Neugeld versehen, eingeladen werden.

Es werden auch Offerte, welche mit dem nöthigen Neugeld versehen und vorchriftsmäßig verfaßt, vor Beginn der mündlichen Licitations-Verhandlung eingegeben werden, angenommen. Die Licitations-Bedingnisse können in der obgenannten Amtskanzlei während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Bajda-Hunyad, am 18. März 1870.

(275-2.3) **K. Forst- u. Domänenamt.**

!!! Wirkung eminent !!!

Lungenleiden jeder Art insbesondere chronische Catarrhe der (181-8.13)

Luftwege und Lungen.

Beginnende Lungentuberculose heilt mit überraschendem Erfolge

Král's echter Karolinenthaler Davidsthee

des Hof. Fürst. Apothekers „zum weissen Engel“ in Prag am Poric.

!Tausende verdanken diesem Thee ihre Ges undheit!
!! Vor Falsificaten wird gewarnt !!
1 Päckchen 20 kr. ö. W.
Niederlage in Arad: bei **W. S. Prinner.**

Hair Dye!

Viele 1000

Anerkennungs-Schreiben sind mir bis jetzt über mein bestes und ganz unschädliches

HAARFÄRBE-MITTEL

zugekommen. Selbstverständlich werden diese Anerkennungen aus Discretion nicht veröffentlicht.

Hair-Dye (mit der behördlich protocollirten Schutzmarke)

Schwarz, Braun und Hellbraun, womit sich Jedermann augenblicklich die Kopf- und Bart-haare **dauernd**, ohne jede Gefahr, beliebig hell oder dunkel färben kann, und welches insofern ganz unschädlich ist, weil es aus rein vegetabilischen Substanzen zusammengesetzt ist.

Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Farben höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht und die Vorzüglichkeit dieses Artikels übertrifft alles bisher Existirende dieser Art.

Ein Fehlschlagen dieses Haarfärbemittels ist nicht möglich, wenn die Gebrauchsanweisung genau befolgt wird, und wenn das Haar einmal gefärbt ist, wird sich dasselbe in seinem schönen Ansehen niemals ändern, als bei dem natürlichen Nachwachsen desselben.

Preise: Ein Carton mit Gebrauchsanweisung fl. 2.50; die zum Färben nöthigen Bürsten, Tassen und Kämmen zu je einem Carton 50 kr.

Haarfärbe-Pasta, besonders zu empfehlen für Da-färben der Haare und Augenbrauen, in Etuis sammt Kamm und Bürste 1 fl. ö. W.

Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingeschickten Betrag, nebst 10 kr. Emballage, oder mit Postnachnahme schnellstens befördert.

Haupt-Versendungs-Depôt en gros & en détail in meinem Frisirsalon: **Stadt verlängerte Kärntnerstrasse Nr. 51,** und Fabrik: **Neubaugasse Nr. 70**

Hauptdepot in Pest nur für Ungarn: bei Herrn **J. v. Török**, Apotheker, Königsgasse Nr. 7.

Ferner bei nachstehenden Firmen:

In Wien: A. Moll und J. Weiss, Apotheker, Tuchlauben; J. Ritter, k. Hofmünzbergwaarenhandlung, Neuburggasse Nr. 16; Ed. Haubner's Apotheke „zum Engel“ am Hof; Dr. Girtler's Apotheke, Freyung.

In Arad bei Herrn **J. de Schwellegreber**, Parfumeur im Sparcassa-Gebäude, Herrmann Elias, im Sparcassa-Gebäude, und Heinrich Elias am Hauptplatz.

In Agram: S. Mittelbach, Apoth.; Baja: Michits; Comorn: A. Kirchner, Apoth.; Debreczin: Szewess Antal; Jankofen: Wilhelm Holnay; Hermannstadt: Dr. Kaiser Apoth.; Klausenburg: J. Wolf, Apoth.; Neutra: W. Pajdek; Debenburg: A. Mezey, Apoth.; Preßburg: J. Heinrich Apoth.; Pest: J. v. Török, Apoth.; Pancsova: B. D. Nicolits & Comp.; Raab: Sig. Ferenc, Apoth.; Szegedin: J. Weigand; Temesvár: A. Quiryni, Apoth.; Tyrnau: S. Stanzel, Apoth. (224-1.6)

Wilhelm Abt in Wien, Friseur, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien.

Haarfärbemittel.

Haupt-Depôt: Stadt verläng. Kärntnerstrasse Nr. 51 in Wien. Fabrik: Neubaugasse N. 70 in Wien.